This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

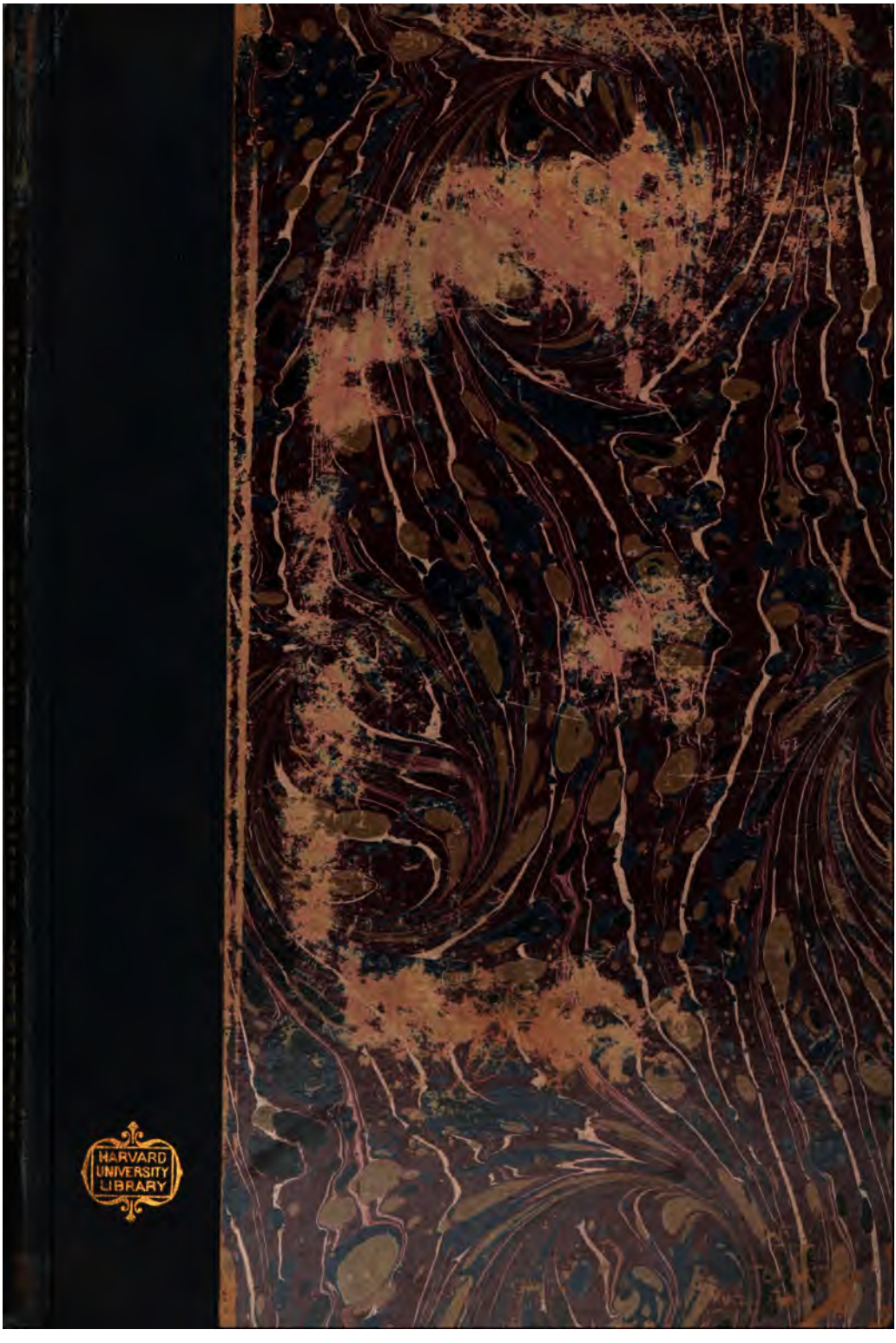
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Ga 7. 396.5

Harvard College Library

FROM THE

SALISBURY FUND.

In 1858 STEPHEN SALISBURY, of Worcester, Mass. (Class of 1817), gave $5000, the income to be applied to "the purchase of books in the Greek and Latin languages, and books in other languages illustrating Greek and Latin books."

Die Perser.

Tragödie des Äschylos.

Verdeutscht und ergänzt,

sowie mit Anmerkungen zur Aufführung an Bühnen oder Schulen

von

Hermann Köchly.

Herausgegeben

von

Karl Bartsch.

Zweite unveränderte Auflage.

Heidelberg.
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
1900.

Ga 9. 396.5

HARVARD COLLEGE
MAY 9 1902
LIBRARY

Salisbury fund.

Alle Rechte, besonders das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen, werden vorbehalten.

Seiner Hoheit

dem Erbprinzen

Bernhard von Sachsen-Meiningen-Hildburghausen

in Dankbarkeit

gewidmet.

Eurer Hoheit

wage ich diese Blätter in tiefster Ehrfurcht zu überreichen, zur Erinnerung an eine Vergangenheit voll wissenschaftlichen Strebens und künstlerischer Anregung, an eine Treue, welche über das Grab hinaus die Schatten des Todes erhellt, im Sinne und Geiste meines lieben Mannes und zu seinem teuern Gedächtnis.

Eurer Hoheit

treu ergebene

Anna Köchly.

Vorwort.

Die von Köchly verfaßte Überſetzung und Ergänzung der Perſer wurde, von ſtilgemäßer Muſik begleitet, dreimal aufgeführt: am 9. März 1876 im Muſeumsſaale zu Heidelberg unter Mitwirkung von Mannheimer Schauſpielern; am 27. April 1876 im Konzertſaale des Theaters zu Mannheim; zuletzt in Wien, bereits nach Köchlys Tode.[1]

Köchlys Abſicht, ſeine Überſetzung zu veröffentlichen, in einer Textausgabe und einer Ausgabe mit Muſik, wurde durch ſein unerwartet raſches Ende vereitelt. Auf Wunſch der mir befreundeten Witwe habe ich es übernommen, ſie zum Druck zu befördern. Die geplante Muſikausgabe wird hoffentlich ſpäter auch erſcheinen und damit, was Köchlys Wunſch war, eine

[1] Inzwiſchen in vielen Städten aufgeführt.

Die Verlagsbuchhandlung.

Aufführung der Perser auf der deutschen Bühne ermöglicht werden.

Die in Form von Anmerkungen unter dem Texte beigefügten Andeutungen über Szenerie und Kostüme haben ebenfalls die Aufführung im Auge. Die am Schlusse mitgeteilte Ansprache leitete die Aufführung in Mannheim ein; sie ist hier nach stenographischer Niederschrift gegeben.

Der von Köchly im Jahre 1874 auf der Philologenversammlung in Innsbruck gehaltene Vortrag (gedruckt in den Verhandlungen derselben S. 65—80) enthält bereits den von Köchly hinzugedichteten Schluß des nach seiner dort begründeten Ansicht unvollständig erhaltenen Stückes. Ich lasse in einem zweiten Anhange die griechische Fassung desselben nach der eigenen Handschrift des Verfassers folgen.

Heidelberg, den 1. September 1880.

Karl Bartsch.

Die Perſer.

Vorbemerkung.

Aeſchylos' Perſer ſind in dem — neuerdings wieder aufgedeckten — Dionyſos-Theater zu Athen zuerſt Mitte März 472 v. Ch., acht Jahre nach dem großen Perſerkriege, aufgeführt worden. Sie gehörten als Mittelſtück einer tragiſchen Trilogie an, deren Eingangs- und Schlußdrama — Phineus und Glaukos — verloren gegangen ſind. Jenes behandelte den Aufenthalt der Argonauten bei dem blinden Seher Phineus an der thrakiſchen Küſte, welcher ihnen die Mittel und Wege angab, das goldene Vließ zu gewinnen, und dabei wahrſcheinlich jene Orakel verkündete, auf welche Dareios' Schatten in den Perſern Bezug nimmt. Wenn das Schlußſtück den Meergott Glaukos behandelte, was wahrſcheinlich, aber nicht ſicher iſt, ſo war in demſelben unzweifelhaft von dem großen Land- und Seeſiege die Rede, welchen König Hieron von Syrakus gegen die Barbaren des Weſtens, die Karthager, bei Himera — angeblich an demſelben Tage, an welchem die Perſer bei Salamis erlagen — erfochten hatte. So ſcheint es, daß der prinzipielle, bis auf unſere Tage fortdauernde Gegenſatz zwiſchen Morgenland und Abendland, welcher den weltgeſchichtlichen Hintergrund der Perſer bildet, auch in den beiden andern Dramen der Trilogie zur Anſchauung gebracht wurde.

Auf die Zeitgenoſſen, welche, wie der damals 53jährige Dichter ſelbſt, von Marathon an jene Schlachten mitgeſchlagen hatten, machten die Perſer einen gewaltigen Eindruck, welcher auch in der Folgezeit ſich forterhalten hat, während die mit ihnen ſo erfolgreich eingeſchlagene Bahn der hiſtoriſchen Tragödie in Griechenland nicht weiter verfolgt worden iſt. Auch in der Gegenwart werden ſie durch die ebenſo einfache als eigentümlich großartige Behandlung des für alle Zeiten nach ſeiner allgemeinen Bedeutung volkstümlichen Stoffes — eines großen und gerechten Nationalkrieges — ihre Wirkung nicht verfehlen.

Perſonen:

Chor von perſiſchen Edelgreiſen.
Königin Atoſſa, Dareios' Witwe und Xerxes' Mutter.
Bote.
Dareios' Schatten.
Xerxes, König der Perſer.

Scene:

Der perſiſche Königspalaſt zu Suſa*, in der Mitte das ſäulengeſchmückte Hauptportal; rechts davon der in Staffeln pyramidenförmig aufſteigende Grabhügel des Dareios; neben und über demſelben die Ausſicht auf die Hauptſtadt; links vom Palaſt der Weg in die Fremde.

---

* In der Art, wie der Palaſt des Artaxerxes auf dem Bilde von Doré in der Bibel. In der Mitte breite Treppe von 6—8 Stufen, unten zwei Flügeltiere (aſſyriſch). Das Grabmal des Dareios eine abgeſtumpfte Pyramide, einfach aus großen Quadern. Je drei Seitenkuliſſen, die hinterſte zum Palaſt gehörig, die beiden andern orientaliſche Bäume etc. Links zwiſchen der zweiten und dritten Kuliſſe kleineres Thor. Drei einfache Stufen führen in ganzer Länge der Bühne von dieſer zur Orcheſtra hinab.

I. Prolog.

Der aus zwölf Perſonen beſtehende Chor[1], in eine Kolonne von vier Gliedern und drei Rotten geordnet, zieht von der rechten Seite her in die Orcheſtra ein. Während des Einzugs ſpricht zunächſt der

Chorführer.

Hier ſind wir, ſo die Getreuen man nennt
Des perſiſchen Volks, das gen Hellas zog,
Und die Wächter zugleich des hohen Palaſts
Und des güldenen Horts;
Die Xerxes ſelbſt, der Dareios-Sohn,
Mein König und Herr, nach Alter und Würd
Erkoren, des Landes zu hüten.
Um die Heimkehr nun des Königs und Herrn,
Um die Heimkehr auch des güldenen Heers
Wogt maßlos ahnungsgrauend mein Herz,
Und will die Bruſt mir zerſprengen;

[1] Das Koſtüm des Chors ungefähr nach Weiß' Koſtümkunde: lange, weiße, bauſchige Gewänder mit weiten Ärmeln, die Säume mit langen Goldfranzen beſetzt. Purpurrote, lange, ſhawlartige Mäntel mit langen Goldfranzen. Schwarze, aſſyriſch geflochtene Bärte und Perrücken (aus Flachs), die Tiara auf dem Haupt purpurn mit Gold).

Denn Asias jugendlich strotzende Kraft
Fort alles, hinweg:
Und kein Bote zu Fuß, und kein Bote zu Roß
Bringt Kunde der persischen Hauptstadt!

Erster Chorent.

So von Susa her, von Agbatana her,
Und vom alten Gemäuer der kissischen Burg
Zog alles hinaus,
Hier diese zu Roß, dort jene zu Schiff,
Und andre zu Fuß,
Heersäulen geschlossen im Gleichtritt;
So stürmten Amistres und Artaphrenes,
Megabazes so und Astaspes so,
Des persischen Volks
Herzög' und Kön'ge, dem Großkönige
Unterthan, Kriegsherrn unermeßlichen Heers,
Kampfbogenbewehrt, hochragend zu Roß,
Wie furchtbar zu schaun, so gewaltig im Streit
In des Muts ausharrendem Drange! —

Zweiter Chorent.

Und andre entsandte des mächtigen Nils
Viel nährende Kraft,
Wie des Quellbiets Vogt Ägyptogenes
Und der heiligen Memphis gebietender Herr
Arsames, und Ariomardos mit ihm,
Der Theben beherrscht, die ewige Stadt;
Und die Sumpfinsassen, das Schiffergeschlecht,
Furchtbar ein unzähliger Haufe! —

Dritter Chorent.

Und es folget der üppigen Lydier Schar,
Und mit ihnen vereinet das sämtliche Volk

Des Seſtlands rings, die Mitragathas führt,
Und der Held Arkteus, die Vögte und Herrn,
So Sardes entſendet, die güldene Stadt,
Hochprangend zu Wagen in dichtem Gewühl.
Vierſpännige und ſechsſpännige Reihn,
Ein Anblick, furchtbar zu ſchauen;
Und die Siedler des heiligen Tmolos, ſie dräun,
Um Hellas zu werfen der Knechtſchaft Joch,
Wie Tharybis, Mardon, der Lanze vertraut,
Und der Myſier Schwarm, Speerſchützen zumal.

Vierter Chorent.

Und Babylon ſchickt,
Die güldene Stadt, ein buntes Gewühl
Streitbaren Gefolgs, Schiffsmannen zu Hauf
Und mit bogenſpannender Wehr vertraut;
Und es folgt das ſchwertumgürtete Volk
Aus Aſias Bann
Nach des Königs geſtrengen Befehlen!

Chorführer.

Solch herrliche Blüte des perſiſchen Reichs
Zog all hinaus;
Und Aſias Land, in Sehnſuchtſchmerz
Vergeht es und ſeufzt ſeinen Söhnen nach,
Und Eltern und Fraun, Tag zählend um Tag,
Zerquälen ſich ängſtlichen Harrens.

(Während der Prolog geſprochen wird, iſt der Chor bis in die Mitte der Orcheſtra gekommen. Indem er dort ſeinen Standplatz einnimmt, ſingt er — teils in Halbchören, teils in Einzelſtimmen — unter Ausführung verſchiedener Tanzfiguren die nachſtehende)

II. Parodos.

Strophe 1.

Schon hinüber ist das stadtstürmende königliche Kriegsheer
In das jenseitige nachbarliche Festland
Auf dem taubandigen Floß über den Meersund
Der Athamantischen Helle:
Den verklammerten Weg legt
Es dem Nacken des Pontus als ein Joch auf.

Gegenstrophe 1.

Und des volkswimmelnden Festlands Asias stürmischer Kriegsherr,
Immer vorwärts über Land und über Meer treibt
Er zugleich hin seine unzählbare Volksherd',
Im Vertraun auf die festen,
Die gewaltigen Feldherrn,
Er, des güldnen Geschlechts göttlicher Sprößling.

Strophe 2.

Wie der blutlüsterne Lindwurm mit dem schwarzschillernden Wutblick,
Also vielarmig und schiffreich,
Hoch auf Syrerwagen jagt er
In die speerstarrenden Mannen
Seine bogenmächt'gen Massen.

Gegenstrophe 2.

Da vermeint Keiner zu stehn solchem Gewaltstrom der Männer,
Und mit Schutzdämmen zu hemmen
Die hereinbrechende Sturmflut;
Denn unnahbar ist das Kriegsheer
Und beherzt das Volk der Perser.

Mittelstrophe.

Doch wenn Trug sinnet die Gottheit,
Welcher Mensch mag dem entgehen?
Wer entrinnt dem mit geflügelt
Schnellem Fuß behend entspringend?
Wie es mild schmeichelt im Anfang, so verlockt es doch zuletzt
In das Fangnetz der Verblendung;
Und von dannen ist dem Menschen unmöglich zu entfliehn,

Strophe 3.

Denn von Gott ist das Geschick in der Urzeit uns verhängt,
Und sein Spruch hieß ja die Perser
Sich in burgbrechendem Kriegssturm
Und in roßtummelnder Feldschlacht
Zu ergehn und in Städt-Eroberung.

Gegenstrophe 3.

Doch sie lernten in das heilige weitstraßige Meer
Hinzuschaun, das von des Sturms Wut
Aufgewühlt schäumend emporrauscht,
Im Vertrauen auf dünnes Tauwerk
Und den Bau, der aus schwachem Holz gefügt.

Strophe 4.

Drum zerwühlet bange Angst
Meinen nachtumflorten Sinn, —
ach, oh!
Daß von unserm Perserheer
Kunde komme seinem Volk,
Susa sei
Männerleer, die große Stadt!

Gegenstrophe 4.

Und der Kissier hohe Burg,
Wiederhallen wird sie dann —
ach, oh!
Diesen Wehruf weinend wird
Wiederschrein der Weiber Schar,
Wird entzwei
Reißen Schleier und Gewand.

Strophe 5.

Reiter und reis'ger Zug,
Und die Völker all zu Fuß,
Einem Schwarm Bienen gleich, mit dem Heer-
König zogen sie hinaus.
Sie schritten über jenes Joch hin,
Das die Gestade vereint
Beider Ländervesten.

Gegenstrophe 5.

Doch daheim naßgeweint
Ist in Sehnsucht manches Pfühl;
Perserfraun, gramgebeugt, jede sehnt
Sich nach dem geliebten Mann:
Des lanzenkund'gen, kühnen Gatten,
Den sie gesandt in den Krieg,
Witweneinsam bleibt sie.

(Am Schlusse dieses Gesanges hat der Chor in der Mitte der Orchestra, die vier Mann breite Front mit dem Chorführer gegen die Bühne gerichtet, Stellung genommen. Hierauf spricht wiederum der)

Chorführer.

Wohlan denn, ihr Perser, so laßt uns hier
Am alten Palast

Zu ernstem und tief eingehendem Rat
Versitzen: Die Not ja gebeut es.
Wie mag es mit Xerxes dem Könige stehn,
Dem Dareios-Sohn;
Dem vom Vater benannten aus unserem Blut?
Errang sich die Sehne des Bogens den Sieg?
Hat des wuchtigen Speers
Erzhäuptige Spitze die Obmacht?

III. Epeisodion 1.

(Indem der Chor sich nach der Bühne in der Richtung auf den Palast in Bewegung setzt, öffnet sich dessen Hauptportal, und Atossa in vollem königlichem Schmucke wird auf goldenem Thronsessel herausgetragen, umgeben von einem glänzenden Gefolge von Dienerinnen, Sklaven und Leibwachen.[2])

Chorführer.

Doch sieh, gottähnlich dem Auge zu schaun,
Eine Sonne, die Mutter des Königs erscheint,
Und Königin selbst: kniet nieder! —

(Der Chor wirft sich nach persisch-orientalischer Sitte vor der Königin nieder und „betet an", mit der Stirn den Boden berührend. Pause, während welcher die Königin sich vom Tragsessel erhebt, in die Mitte der Bühne vorschreitet und dem Chor ein Zeichen giebt, sich zu erheben. Nachdem dies geschehen, spricht der)

Chorführer.

Laßt ehrfurchtsvoll mit geziemendem Wort
Uns alle zugleich sie begrüßen.

[2] Atossa in violettem Mantel, schwarzem Untergewand mit Gold, die Tiara auf dem Haupte, mit breiten, weißblauen Bändern. 10—12 Begleiter (einfach), 3—4 begleitende Frauen. Der Thron, mit bunten Decken belegt, wird oben auf der Plattform niedergesetzt, das Thor bleibt offen, hinter der Königin das Gefolge geschart, sie bleibt sitzen.

Chor (vollstimmig).

Tiefgeschürzter Perserfrauen allerhöchste Herrscherin,
Greise Mutter Du des Xerxes, Heil Dir, Heil, Dareios' Weib,
Eines Persergottes Gattin, eines Gottes Mutter auch,
Wenn das alte Glück des Hauses nicht von unserm Heer entwich!

Königin.

Eben darum komm ich hieher aus dem goldgeschmückten Haus,
Und verließ mein und Dareios' einst gemeinsam Schlafgemach:
Auch mein Herz zerreißt die Sorge, denn — es sei zu euch gesagt —
Auch von mir aus, Freunde, bin ich stets in Angst und Kümmernis:
Unser Reichtum kommt zu Fall und reißt das Glück mit in den Staub,
Was nicht ohne Gottes Segen einst Dareios aufgebaut.
Das ist's, was zwiefache Sorge, immer mir Gedanken macht:
Weder steht der Güter Fülle in Ehre ohne Manneskraft,
Noch umstrahlt den Güterlosen solcher Glanz, wie ihm gebührt.
Nichts vermissen läßt der Reichtum; doch es bangt mich unsres Augs!
Denn des Hauses Aug eracht ich seines Herren Gegenwart.
Drum, bei solchem Stand der Dinge, wollt in dieser Sache mir
Mitberater sein, ihr Perser, vielgetreuer, greiser Rat;
Denn auf euch beruht mir allerwegen stets der beste Rat.

Chorführer.

Sei versichert, Herrin dieses Landes, zweimal brauchst Du nicht
Uns um Wort und That zu mahnen, wenn's in unsern Kräften steht:
Wohlgesinnte rufst Du uns zu Deinen Mitberatern auf.

Königin.

Von vielen Traumgesichten ward ich heimgesucht
Allnächtlich, seit mein Sohn mit seinem Heer hinaus
Ins Jaonenland, es zu zerstören, zog.
Doch so leibhaftig sah ich nie ein andres je,
Als in der letztvergangenen Nacht; ich künd es dir.
Mir war's, als nahten zween schöngewand'ge Fraun,

Die ein in Perſer Kleidern prangend, reich geſchmückt,
Die andre doriſch angethan, ſich meinem Blick,
An Größ und tadelloſer Schöne ragten ſie
Vor allen jetz'gen Frauen, Schweſtern eines Stamms.
Als ihre Heimat hatten ſie, die eine ſich
Hellas erloſt, die andre das Barbarenland.
Die beid erhoben nun, ſo ſchien es mir im Traum,
Streit mit einander; doch mein Sohn, wie er es ſieht,
Hält ſie zurück, bringt ſie zur Ruhe, ſchirrt ſie drauf
Vor ſeinen Wagen, legt um ihren Nacken dann
Das Joch. Die eine hebt ſich ſtolz in dieſem Schmuck
Und bietet willig ihren Mund dem Zügel dar.
Die andre ſtampft, und mit den Händen reißt ſie wild
Das Geſchirr entzwei und ſchleift den Wagen zügellos
Gewaltſam fort, und mitten durch bricht ſie das Joch.
Mein Sohn ſtürzt hin — und plötzlich ſteht ſein Vater da,
Dareios, und bejammert ihn. Als Xerxes den
Erſchaut, zerreißt er die Gewand' um ſeinen Leib.
Das iſt das Traumbild, das ich in der Nacht geſehn.
Doch als ich aufgeſtanden und in lautrer Flut
Des Quells die Hand gebadet, trat ich zum Altar
Mit Opferkuchen, ſie den notabwendenden
Gottheiten darzubringen, deren Amt es iſt.
Da ſah ich einen Adler hin zu Phöbos' Herd
Sich flüchten, — Freunde, ſprachlos ſtand ich da vor Schreck; —
Ihm nachgeſchoſſen kommt ein Falk in raſchem Flug;
Stürmt auf ihn los, zerrauft mit wilden Fängen ihm
Das Haupt; der aber duckt ſich nur und giebt den Leib
Wehrlos dem Feinde preis. Ein Graun war's mir zu ſchaun,
Wie euch zu hören; denn ihr wißt, es iſt mein Sohn,
Wenn's ihm gelingt, wohl ein bewundrungswürd'ger Held;
Doch wenn es mißlingt: — ſchuldig keiner Rechenſchaft;
Und kehrt er heim, beherrſcht er nach wie vor das Land.

Chorführer.

Weder allzusehr erschrecken, Mutter, soll Dich unser Wort,
Noch Dich sicher machen: an die Götter wend inbrünstig Dich,
Betend, daß sie gnädig wenden, wenn Du etwas Schlimmes sahst:
Doch das Gute in Erfüllung gehe Dir und Deinem Sohn
Und dem Reich und allen Freunden; zweitens spende Opfergruß
Dann der Erde und den Toten; flehe, daß auch gnadenreich
Dein Gemahl Dareios, den Du diese Nacht im Traum gesehn,
Gutes Dir und Deinem Sohne aus der Tiefe send ans Licht;
Doch das Gegenteil vergehe festgebannt in Erdennacht.
Dieses rät in guten Treuen Dir mein ahnungsvoller Geist,
Was zu gutem Ziele, deut ich richtig, alles führen wird.

Königin.

Wahrlich, günstig hast als erster Deuter dieses Traumes du
Meinem Sohn und meinem Hause diesen Wahrspruch kund gethan.
Führ es denn zu gutem Ziele! Alles dies, wie du es rätst,
Bringen wir den Göttern und den Lieben in der Erde Schoß,
Wenn wir in das Haus gegangen. — Aber wissen möcht ich eins,
Wo auf Erden, Freunde, mag wohl dies Athen gelegen sein?

Chorführer.

Fern gen Abend, wo des Sonnengottes letzter Niedergang.

Königin.

Und doch trug mein Sohn Verlangen, diese Stadt zu bändigen?

Chorführer.

Ja: das ganze Hellas würde dann dem König unterthan.

Königin.

Steht denn ein so unermeßlich Kriegsheer ihnen zu Gebot?

Chorführer.

Ja, ein Heer, das schon den Medern vieles Leid hat angethan.

Königin.

Und was haben noch sie? Füllt auch Reichtum zur Genüg ihr Haus?

Chorführer.

Einen Silberquell, der Erde reichen Schatz, besitzen sie.

Königin.

Und ist ihrer Hand vertraut auch Bogenstrang und Pfeilgeschoß?

Chorführer.

Keineswegs: Stoßlanzen führen sie und mächtiger Schilde Wehr.

Königin.

Aber wer ist ihr Beherrscher und gebeut als Herr dem Heer?

Chorführer.

Keines Menschen Knechte sind sie; keinem Menschen unterthan.

Königin.

Doch wie mögen sie, kommt über sie der Feind, dem widerstehn?

Chorführer.

Also, daß sie einst Dareios' groß und schönes Heer vertilgt.

Königin.

Traun, ein furchtbar Wort den Müttern der Geschiednen sprichst du aus.

(Pause. Dann sieht man auf der Bühne von links her einen Boten in persischer Kriegstracht eiligst heranschreiten.)

Chorführer.

Doch mich dünkt, sogleich erfährst Du alles, was geschehn, genau:
Denn des Mannes eil'ges Schreiten zeigt den Perser deutlich an.
Sicher ist's, er bringt uns Kunde, mag sie gut sein oder schlimm.

Bote.

Weh Euch, Ihr Städte der ganzen Veste Asia!
Weh, Perserland, Dir, weh Dir, Reichtums stolzer Port!
Wie ist mit einem Schlage jetzt das ganze Glück
Vernichtet, wie der Perser Blüte tot und hin!
Ach, leidig Amt, der Leiden erster Bote sein!
Und doch — die Not will's, Perser, daß ich alles Weh
Enthülle — vernichtet ist der Barbaren ganzes Heer!

Chor.

(Klage des Chors, deren drei Strophenpaare wechselweise von Halbchören oder sechs Einzelstimmen vorgetragen werden.)

Strophe 1.

Ach, unsäglich, unsägliches grimmes
Unheil; ach weh, weh! O weint, Perser, weint.
Hört Ihr die Trauerkunde!

Bote.

Ja alles, alles dorten ist dahin, dahin!
Mir selbst erscheint der Tag der Heimkehr unverhofft.

Gegenstrophe 1.

Ach, nur zu lang, nur zu lang hat gewähret
Dies Leben, daß wir noch im Alter dies
Plötzliche Leid vernehmen.

Bote.

Als Augenzeuge, nicht vom Hörensagen nur,
Bericht ich, Perser, welches Unheil da geschah!

Strophe 2.

Oh, oh oh weh! Umsonst
Der vielen Geschosse bunt Gemisch,
So aus Asias Land sich ausgoß
Auf das göttliche Hellas.

Bote.

Gefüllt von Leichen elend Umgekommener
Ist Salamis' Selsstrand, sind die Küsten rings umher.

Gegenstrophe 2.

Oh, oh oh weh! zu Hauf
Der Freunde Leiber all versenkt!
Tot, ach! treiben sie, sagst Du, dorten
In der flutenden Brandung?

Bote.

Nichts half da Pfeil und Bogen; denn das ganze Heer
Ging durch der Schiffe Stoß bewältigt mit zu Grund.

Strophe 3.

Stimmt an ein feindlich Klagelied
Voll Jammer und voll Leid!
Der Perser Macht ist ganz dahin!
Göttergewalt hat das Heer vernichtet!

Bote.

O schnöder allverhaßter Name Salamis!
Fluch Dir, Athen! Wie seufz' ich schwer, gedenk ich Dein!

Gegenstrophe 3.

Chor.

Athen, Du bist der Feinde Fluch,
Und allzeit denk ich Dein!
Wie viele Perserfraun umsonst
Witwen durch Dich, kinderlos geworden!

Königin.

(Hat am Schlusse der ersten Botenrede Vers 255 ihr Haupt verhüllt und in stummer Trauer den Wechselreden des Boten und Chors zugehört. Gegen das Ende enthüllt sie sich und spricht zum Boten gewendet:)

In langem Schweigen steh ich Unglückselige da,
Von Schmerz betäubt: das Unglück ist zu riesengroß,

Ist nicht zu sagen, nicht zu fragen — solches Weh!
Und doch, ertragen muß der Sterbliche, was Leid
Die Götter senden. So enthülle denn gefaßt
Das ganze Leiden, wenn Du auch in Schmerz vergehst.
Sprich, wer ist nicht tot? Wen der Fürsten müssen wir
Betrauern, der mit dem Feldherrnstab belehnt hinsank,
Und seine Mannen führerlos zurückeließ?

Bote.

Vorerst denn: Xerxes selber lebt und schaut das Licht!

Königin.

Ein helles Licht da sprachst Du meinem Hause aus,
Und sonnenheitern Tag nach schwarzumflorter Nacht.

Bote.

Doch Artembares, der die zehntausend Reiter führt,
Schlägt an die harten Klippen der Silenien;
Und Dadakes, das Haupt von Tausend, leichten Schwungs
Sprang er, vom Speere jach durchbohrt, vom Schiff ins Meer;
Und Tenagon, der Baktrier echtgeborner Fürst,
Treibt um des Aias meerumbrausten Felsenstrand;
Lilãos, Arsames, Argestes auch, zu dritt
Umhergeworfen um das Tauben hegende
Eiland, zerschelln sie das Gebein am starren Fels;
Und der an des ägyptischen Niles Quell gewohnt,
Arkteusadeues und Pheressyes, zu dritt
Mit Pharnuchos stürzten sie aus einem Schiff ins Meer.
Von Chryse Matallos, Führer von Zehntausenden,
Benetzte seinen blonden buschigen vollen Bart,
Und färbt ihn um mit seines Blutes Purpurguß.
Der Magier Arabos und der Baktrier Artames,
Der dreißigtausend schwarzer Reiter Oberster,
Nahm dort im rauhen Land als Toter sein Quartier.

Ameſtris und Amphiſtreus, mit der Lanze wohl
Vertraut, Held Ariomardos, für Ägyptenland
Beweinenswert, Maſiſtres, der dem Sardervolk
Herzleid gebracht, dazu der Myſier Seiſames,
Und Tharybis, der fünf mal fünfzig Segel Fürſt,
Lyrnäer von Geſchlecht, ein wohlgeſtalter Mann,
Nicht ſanft gebettet liegt der Arme da im Tod.
Syenneſis, weitaus der edelherzigſte,
Der Kilikier Stammfürſt, der allein den Feinden viel
Zu ſchaffen machte, ruhmvoll ſank er endlich hin.
Das ſind die Fürſten, deren ich mich erinnern kann.
Viel iſt des Leids, ich melde nur den kleinſten Teil.

Königin.

Weh, weh, was hör ich da für hochgetürmtes Leid!
Den Perſern Schmach und Schand und hellen Jammerſchrei.
Doch fange jetzt noch einmal an und ſage mir:
Wie hoch belief ſich der Hellenenſchiffe Zahl,
So daß ſie mit der ganzen Perſer Flotte ſich
Zu meſſen wagten offnen Kampfs, Schiff gegen Schiff?

Bote.

An Zahl der Schiffe waren die Barbaren wohl
Weit überlegen: die Hellenen hatten nur
Im ganzen zehnmal dreißig Segel, außerdem
Von zehn erleſenen Schiffen ein Geſchwader noch.
Doch Xerxes führte, denn ich weiß es, eine Macht
Von tauſend Segeln, dazu noch ſchnellſegelnde
Zween hundert ſieben: ſo die beiderſeit'ge Zahl.
Traun, daran hat es uns nicht in der Schlacht gefehlt!
Ein Dämon war's, der ſo das Heer hinweggetilgt,
Der unſre Schale niederdrückt, ungleichen Glücks!

Königin.

So ſteht denn unverwüſtet noch die Stadt Athen?

Bote.

Die Götter schützen sichtbarlich der Pallas Stadt:
Da ihre Mannen leben, stehn die Mauern fest!

(Pause. Nach derselben beginnt von neuem in ruhiger Fassung die)

Königin.

Wie kam es zum Zusammenstoß der Flotten? Sprich:
Wer fing den Kampf an? Waren's die Hellenen, war's
Mein Sohn, vertrauend auf der Schiffe Überzahl?

Bote.

Der Anfang alles Unheils war ein Rachegeist,
Ein böser Dämon, der mit einem Mal erschien.
Denn ein hellenischer Mann vom Athenäerheer
Kam her und sagte Deinem Sohne Xerxes an:
„Die Hellenen würden, wenn die Zeit der schwarzen Nacht
Hereingebrochen, nicht mehr bleiben, sondern schnell
An Bord der Schiffe springen, und die einen hier,
Die andern dort sich retten in verborgner Flucht."
Sobald er dies vernommen — denn er ahnte nicht
Des hellenischen Mannes Tücke, noch der Götter Neid —,
Giebt er an alle Schiffshauptleute den Befehl:
„Sobald der Sonne Strahl nicht mehr das Erdenrund
Erleucht' und Dunkel überzieh' den Himmelsraum,
Soll sich der Schiffe Masse in drei Treffen reihn,
Die andern aber um des Aias Insel rings
Jedwede Ausfahrt hüten, jeden Meerespfad.
Entgingen die Hellenen ihrem Untergang
Und fänden heimlich einen Ausweg irgendwo,
So kost' es allen, so verkündet er, den Kopf."
So sprach der König, freilich übermüt'gen Sinns,
Nicht ahnend, was die Götter über ihn verhängt.
Sie drauf in bester Ordnung, treufolgsamen Sinns,

Bereiten erſt ihr Nachtmahl, und der Rudersmann
Einſchnallt er ſeinen Riemen an den Ruderſteg.
Als dann der Sonne letzter Strahl erloſchen war
Und Nacht heraufzog, ging ein jeder Schiffsgeſell
An Bord der Schiffe, und ein jeder Waffenknecht.
Zuruft ſich Glied an Glied des Zuges Reih hinab;
Und alle fahren, jeder den befohl'nen Lauf;
Und wohlgeordnet bleiben ſie die ganze Nacht,
Die Schiffshauptleut und alle Schiffe, aufgeſtellt.
So ging die Nacht vorüber; doch der Hellenen Heer —
Es hatte nirgendwo geheime Flucht verſucht.
Doch als des hellen Tages Lichtgeſpann erſchien
Und ſtrahlend rings das ganze Land beleuchtete,
Da brauſt von dem Hellenenheer mit lautem Klang
Ein frommes Lied herüber; und entgegenſcholl
Vom felſigen Eiland laut und hell der Wiederhall.
Und Furcht befiel da die Barbaren allzumal,
Wie ſie getäuſcht ſich ſahen: denn nicht wie zur Flucht
Erhoben die Hellenen feierlichen Sang,
Nein, in den Kampf zu ſtürzen freud'gen Muts bereit.
Drommeten ſchmettern zündend drein mit ihrem Schrein;
Und flugs mit rauſchendem rudersgleichem Wechſelſchlag
Durchfurchen ſie die Meerflut nach des Rufes Takt,
Und tauchen plötzlich alle auf vor unſerm Blick.
Der rechte Flügel, feſtgeſchloſſen, fuhr vorauf
In ſchönſter Ordnung; nach ihm kam der ganze Zug
Herangefahren, und zugleich vernahmen wir
Allſeit'ges Rufen: „Ihr Söhne der Hellenen, auf!
Befreiet euer Vaterland, befreiet Weib
Und Kind, befreit der Vatergötter Heiligtum,
Der Ahnen Gräber: jetzt um alles gilt's den Kampf!“ —
Und auch von uns her brauſte laut der perſiſche
Schlachtruf entgegen: zu ſäumen war da länger nicht,

Und Schiff in Schiff schlug flugs den ehernen Stachel ein.
Ein Hellenenschiff war's, das den ersten Stoß gethan
Und einem Phönikerschiff den Schmuck vom Vorderbug
Herabriß. Jeder treibt den Kiel auf Seindes Kiel.
Zuerst nun hielt der Schwall der Perserflotte Stand;
Doch als der Schiffe Masse in dem engen Sund
Sich drängt, da streifen sie das ganze Ruderzeug
Sich ab und stoßen mit dem ehernen Stachel sich
Einander selbst, der gegenseitigen Hilfe bar;
Indessen die Hellenenschiffe rings im Kreis
Einschlugen wohlberechnet. Da ward Kiel um Kiel
Ganz umgestürzt; bald war die See nicht mehr zu schaun,
Von Scheitern, Trümmern, blut'gen Leichen überdeckt;
Von Toten, Klippen und Gestad umher verhüllt.
Und was an Schiffen übrig vom Barbarenheer,
Das rudert eilig fort in ordnungsloser Flucht.
Doch sie, wie wohl beim Thunfischfang und sonstiger
Treibjagd zur See, so schlagen, stoßen, schmettern sie
Mit Ruderstücken und Schiffstrümmern drein, daß rings
Von Ach und Weh und Jammerschrei die See erscholl,
Bis alles in den Schoß der schwarzen Nacht versank.
Der Leiden Fülle, spräch ich auch in einem fort
Zehn ganzer Tage, dennoch nicht erschöpft ich sie:
Denn sei versichert, daß noch nie an einem Tag
Von Menschen so zahllose Zahl dem Tod erlag!

Königin.

Weh, weh, ein mächt'ges Meer der Leiden brach herein
Wie auf die Perser, auf der Barbaren ganz Geschlecht.

Bote.

Und wisse, das ist noch des Leides Hälfte nicht.
Ein solcher Schlag des Unheils kam noch über sie,
Daß seine Wucht wohl doppelt dieses überwiegt.

Königin.

Und welches Schicksal könnte noch feindsel'ger sein?
Sprich, sage, welch ein zweiter Schlag des Unheils kam
Noch über das Heer, der wuchtiger noch als jener war?

Bote.

Was nur von Persern blüht in voller Jugendkraft,
Die besten Herzen, von Geschlecht die edelsten,
Und ihrem Herrscher allzeit die getreuesten —
Tot sind sie, schmählich, unglückselig hingewürgt!

Königin.

O weh wir armen, Freunde, ob des harten Schlags!
Und welch ein Los hat sie getroffen, das Du meinst?

Bote.

Es liegt ein Eiland vor der Küste Salamis,
Klein, ohne Hafen, wo der Reigen liebende
Pan gerne wandelt längs des stillen Klippenrands.
Da sandt' er diese hin, daß, wenn der geschlagne Feind
Sich von den Schiffen auf das Eiland rettete,
Sie die Hellenen leichter Müh erschlügen und
Die Freunde aus den Meeresfluten retteten.
Er ahnte nicht, was kommen würde. Als der Gott
Im Schiffkampf den Hellenen Ruhm und Sieg verliehn,
Da schnürten sie denselben Tag in blankes Erz
Den Leib, und sprangen aus den Schiffen und zogen sich
Rings um die ganze Insel. Die Unsern wußten nicht,
Wohin sich wenden: Steine schmettern massenhaft
Von Feindeshand hernieder, und vom Bogenstrang
Schwirrt abgeschnellt ein Hagel Pfeil' auf sie herab.
Zuletzt dann brechen all in einem Sturme vor,
Und schlagen, haun im Rücken die Unglücklichen,
Bis auch nicht einer mehr am Leben — alle tot.

Laut stöhnte Xerxes auf, da er solch Leid erschaut,
— Er saß auf einem hohen Hügel, nah am Meer,
Wo er das Heer mit einem Blicke übersah —,
Zerriß die Kleider, schrie in hellem Jammer auf,
Erließ dem Landheer eilig noch den Heerbefehl,
Und stürmte fort in wilder Flucht. Das ist der Schlag,
Den zu dem frühern Leide Du beweinen magst.

Königin.

Ha finstrer Geist, wie täuschtest du die Hoffnungen
Der Perser! Bittre Rache, welche sich mein Sohn
Vom hohn Athen gewann! So war es nicht genug
An den Barbaren, so einst Marathon verschlang,
Für die mein Sohn Vergeltung suchte, und damit
Solch Übermaß von Leiden auf sich niederzog!
Doch sprich, die Schiffe, so dem Untergang entflohn,
Wo hast Du sie gelassen? Weißt Du klar Bescheid?

Bote.

Der Schiffe Führer, so noch übrig sind, zerstreun
In regelloser Flucht nach allen Winden sich,
Das übrige Heer fand teils noch im Böoterland
Den Tod, die einen an dem Labetrunk des Quells
Vor Durst verschmachtend, die andern ohne Dach und Sach
Vor Frost erstarrend. Doch wir andern, atemlos,
Entkamen weiter in das Land der Phokier,
Dann das der Dorer, dann zum Malierbusen, wo
Spercheios mit wohlthät'gem Naß die Auen tränkt.
Von dort empfingen uns Achaias Fluren und
Der Thessaler Städte: da erhub sich große Not
Um Speis' und Trank, und starben uns die Meisten hin
Vor Durst und Hunger: beides kam dort über uns.
Dann ging es weiter nach Magnesia, ins Gebiet
Der Makedonen und zur Furt des Axios,

Zu Bolbes sumpfigem Röhricht, zum Pangäos-Berg
Ins Land Edonis. Da in dieser Nacht verhing
Ein Gott vorzeitigen Winterfrost: es starrt in Eis
Des heil'gen Strymon ganze Flut; jetzt beugte selbst,
Wer nie an Götter je zuvor geglaubt, das Knie,
Und rief inbrünstigen Flehens Erd und Himmel an.
Erst als das Heer in langer Andacht sein Gebet
Vollendet, schritt es über die eisumstarrte Furt.
Und wer von uns hinüberkam, bevor der Gott
Der Strahlen Kraft entfaltet, war gerettet. Doch
Bald brach der hellen Sonnenscheibe heißer Blick
Mit seiner Glut das Eisgefilde mitten durch.
Da sinken sie, einer auf den andern — glücklich der,
Dem noch am schnellsten da der Lebensfaden riß! —
Doch alles, was noch übrig blieb und Rettung fand,
Durchschritt das Thrakerland mit Müh und schwerer Not,
Und kommt, dem Tod entflohen, ein armsel'ger Rest,
Zum heimatlichen Herd, so daß die Perserstadt
Der trauten Jugend kummervoll nachweinen mag.
Das ist die Wahrheit; aber noch verschweig ich viel
Des Leids, womit ein Gott die Perser niederschlug.

Chor.

O arger Rachegeist, wie trateſt Du so schwer
Das ganze Perservolk mit Füßen in den Staub!

Königin.

O weh mir armen, ob des hingewürgten Heers!
O mein leibhaftig Traumgesicht in dieser Nacht,
Wie hast du klar mir all die Leiden offenbart!
Ihr aber habt es mißgedeutet — nur zu sehr —!
Doch will ich, weil in eurer Mahnung darin ihr
Das richt'ge traft, fürs erste zu den Göttern flehn,

Dann gehn und für die Erd und die Gestorbenen
Gaben und Opferkuchen bringen aus dem Haus:
Nicht ums Geschehene, was ja nicht zu ändern steht,
Doch ob vielleicht es für die Zukunft besser wird.
Ihr aber, die Getreuen, müßt jetzt unter euch
Bei solchem Stand der Dinge pflegen treuen Rat.
Und meinen Sohn, wenn er vor mir hier sollte sein,
Begrüßt und tröstet und geleitet zum Palast,
Daß zu den Leiden er nicht füge noch ein Leid.

(Sie wendet sich und besteigt wieder den Thronsessel, auf welchem sie, von ihrem Gefolge geleitet, in den Palast zurückgetragen wird. Die Pforten schließen sich, und der Chor ordnet sich auf der Orchestra zur Aufführung des ersten Stasimon, welches eingeleitet wird vom)

Chorführer.

Allmächtiger Zeus, nun hast du das Heer,
Der Perser unzähliges herrliches Heer
Von der Erde getilgt,
Und Susa die Stadt, wie Agbatana auch
In nächtige Trauer begraben!
Wohl viele der Mütter, der Söhne verwaist,
Zerreißen die Schleier mit zitternder Hand
In ihrem Jammer, und netzen die Brust
Mit strömendem Thränenerguße;
Und persische Frauen mit weichem Gefühl,
Im Sehnsuchtsschmerz um den jungen Gemahl,
Des wonnigen Schlummers auf üppigem Pfühl
Und der Lust der blühenden Jugend beraubt,
Vergehn unersättlich in Klagen.
So erheb auch ich, wie es Sitt und Brauch,
Den gefallenen Freunden das Klagelied!

(Hierauf beginnt der Chor, unter Ausführung angemessener Tanzfiguren, im Wechselgesange von Halbchören, Einzelstimmen und vollem Chore das)

IV. Stasimon 1.

Kommos (Totenklage).

Strophe 1.

Nun stöhnt das ganze weite Reich;
Entvölkert, öde ist Asia:
Denn Xerxes führte sie — hinab,
Denn Xerxes führte sie — ins Grab!
Ja Xerxes schuf all dieses unbedacht
Durch der stolzen Flotte Zug! —
Warum stand Dareios als
Kriegsherr sonder Unfall stets
An der Spitze des Volkes,
Susas teurer Gebieter?

Gegenstrophe 1.

Das Volk zu Land und Meer bestieg
Die Schiffe, schwarz und gleichbeschwingt:
Die Schiffe trugen sie — hinab,
Die Schiffe trugen sie — ins Grab;
Die Schiffe, mit verderblich eignem Stoß
Und durch Jaonen-Hand! —
Ja, der König selber ist,
Wie wir hören, kaum entflohn
Über Thrakiens Heiden
Und froststarrende Pfade.

Strophe 2.

Doch die vom Meer Verschlungnen —
Ach!

Opfer grausigen Schicksals —
Wehe!
Am Kynchreiagestade —
O, oh!
Spiel der Wogen! — Erseufzt und härmt Euch,
Und aus tiefster Not schreit
Zum Himmel empor —
O, oh!
Strenget den Klageruf an,
Den lauten in Schmerz und Jammer!

Gegenstrophe 2.

Wirbelgepeitscht von den Fluten —
Ach!
Gräßlich zerfleischt von der stummen —
Wehe!
Brut des heiligen Meeres —!
O, oh!
Einsam weinet dem Mann das Haus nach,
Und die Eltern dem Sohn nach
Hinab in das Grab!
O, oh!
Jammernd vernimmt der Greis nun
Das ganze, das schwere Unheil.

Strophe 3.

Asias Völker, sie beugen
Fürder sich persischem Joch nicht,
Zinsen den persischen Schoß nicht
Nach zwingherrlichem Machtspruch;
Nimmer zur Erde sich neigend
Beten sie an, da des Königs
Herrschergewalt dahinsank!

Gegenstrophe 3.

Nicht ist die Zunge der Menschen
Fürder in Banden; das Volk ist
Frei von den Fesseln der Rede,
Seit es vom Zügel der Macht frei.
Auf bluttriefender Erd, auf
Asias' umflutetem Eiland
Liegt, was Persia einst war!

(Schlußgruppe, die Verzweiflung und Ratlosigkeit des Chors ausdrückend. Pause. Dann öffnet sich wieder das Thor des Palasts, und heraus tritt Atossa, zu Fuß, in Trauerkleidung[1] und alles königlichen Schmuckes bar, nur von wenigen [sechs?] Dienerinnen begleitet, welche die Totenspenden – Milch, Honig, Wasser, Wein, Öl in Krügen und Blumenkränze — tragen.)

V. Epeisodion 2.

Königin.

Wer je, ihr Freunde, schweres Leid erfahren hat,
Der weiß von sich, daß, bricht ein Leidenssturm herein,
Der Mensch vor allem möglichen zu bangen pflegt;
Doch, wenn das Schicksal sanft ihn trägt, so meint er wohl
Derselbe günst'ge Fahrwind weh ihm immerdar.
Auch mir erscheint jetzt vor den Augen alles voll
Von Furcht und Schrecken, voll feindseligen Götterzorns,
Und in die Ohren gellt mir banger Klageruf:
So ängstigt solchen Leides Schrecken mein Gemüt.
Drum komm ich wieder diesen Weg aus dem Palast
Zu Fuß und bar des Glanzes, der mich sonst umgiebt,

[1] Dasselbe Kostüm wie früher, nur darüber einen langen Florschleier, der von der Tiara bis auf die Knöchel reicht.

Und gehe hin und bringe dem Vater meines Sohns
Die frommen Güsse, so den Toten angenehm:
Von reiner Kuh den Labetrank der weißen Milch,
Der Blumenschaffnerin Biene hellen Honigseim,
Mit reinen Wassergüssen jungfräulichen Quells,
Und von der alten Rebe wildem Mutterstamm
Das ungemischte Naß hier, diesen Freudentrunk;
Dazu vom grauen Ölbaum, der das ganze Jahr
In seinen Blättern grünt, die süßduft'ge Frucht,
Und Blumenkränze, Kinder der verjüngten Au.
Doch ihr, o Freunde, wollet diesen Weiheguß
Mit frommem Sang begleiten, und Dareios' Geist
Empor uns rufen, während ich den Ehrentrunk
Herniedersende für die Unterirdischen.

Chorführer.

Frau Königin hoch, Du Persias Stolz,
So sende die Güss' in das Erdengemach;
Wir aber wollen anstimmen den Sang,
Daß den Toten herauf
Wohlwollend die Führer geleiten!

Chor.

Ihr heiligen Grabgottheiten, wohlauf,
Erd, Hermes und König der Toten Du,
Entsendet die Seele herauf ans Licht!
Denn weiß er ein Mittel, zu wehren dem Leid,
Er allein mag Rettung uns bringen.

(Während der gesamte Chor obige Verse 628—32 spricht, bekränzt die Königin das Grabmal und gießt um dasselbe die Trankopfer aus den Krügen, welche ihr nach einander von den Dienerinnen gereicht werden. Dann beginnt der Chor die Totenbeschwörung, das)

VI. Staſimon 2.

Strophe 1.

Hörſt Du mich, hochſeliger, gottähnlicher Geiſt, König und Herr,
Wie ich Dir den lauten,
Den fremdhallenden, wirren Sang,
Den mißtönigen Schmerzensſchrei,
Unſägliches Leid, niederſende? —
Drunten wirſt Du mich hören?

Gegenſtrophe 1.

Erde, und ihr anderen grabwaltenden Gottheiten, empor
Laßt mir aus den Tiefen
Emporſteigen den hehren Geiſt,
Perſis' Suſagebornen Gott, —
Ihn ſendet empor, wie noch keinen
Perſis' Land je umfangen.

Strophe 2.

Teuer der Mann, teuer der Grabſtein!
Denn ein teures Herz umſchließt er!
Aidoneus, ſo geleit ihn denn empor jetzt, Aidoneus!
Ihn, den gewaltigen Herrn Dareian!
Weh, Wehe!

Gegenſtrophe 2.

Nimmer ja ſtürzt' er je die Seinen
In des Kriegs verderblich Unheil:
Einen Gotthold, ſo benamet einſt ihn der Perſer; und ein Gotthold
War er; ſo lenkt' er das Heer mit Glück ſtets.
Weh, Wehe!

Strophe 3.

O Bal, alter Hort! O Bal, auf und komm!
Steige zum Gipfel Deines Grabmals!
Ja empor steig in dem Purpur der Sandale,
Laß erschaun uns die hohe,
Die Königstiara!
Komm, o Vater, Du milder, Dareian!
Oh!

Gegenstrophe 3.

Auf daß kläglich neues Leid Du vernimmst,
Herre der Herrn, erscheine, erscheine![1]
Denn des Styx düsteres Nachtgrauen umschwebt uns;
In den Staub sank dahin schon
Die gesamte Jugend!
Komm, o Vater, Du milder, Dareian!
Oh!

Schlußstrophe.

Weh, weh! Weh, weh!
Ewig den Deinen, Du Toter, beweint,
Was ist's, o Gebieter, Gebieter[2],
Daß so kläglich, unsägliche Not Dein Volk heimsucht?
Denn diesem Land vernichtet sank
Die ganz' hochbordige, stolze
Flotte, verloren, verloren!

(Unter Donner und Blitz steigt Dareios' Schatten in vollem Königsschmucke[3] auf der Plattform seines Grabmals empor. Bei seinem Anblick stürzt der Chor nieder und „betet an", mit dem Antlitz den Boden berührend[4].)

[1] Unterirdischer Donner; Dampf wallt um das Grabmal auf.

[2] Erneutes Getöse, immer stärker, der Dampf immer dichter; es wird nach und nach ganz dunkel.

[3] Anzug ganz assyrisch, dem des Chors ähnlich.

[4] Die Begleiterinnen der Atossa sinken in die Kniee, Atossa bleibt gesenkten Hauptes stehen.

VII. Epeisodion 3.

Dareios.

Der Treuen Treuste, ihr Genossen meiner Zeit,
Ihr greisen Perser, welches Weh bewegt die Stadt?
Was dröhnt zerschlagen und zerwühlt der Boden so?
Und meine Gattin seh ich hier am Grabe stehn:
Es bangt mich; doch die Opfer nahm ich gnädig auf.
Ihr aber klagt, indem ihr meine Gruft umsteht,
Und weckt mit eurem klagenden Geisterbann mich auf,
Und ruft mich jammernd. Doch es ist kein leichter Weg,
Wie schon an sich, so, weil die Unterirdischen
Zum Sassen rascher stets, als zum Entlassen sind.
Doch, weil ich auch bei Jenen noch in Macht verblieb,
Komm ich; doch eile: lange weilen darf ich nicht.
Was lastet auf dem Perservolk für neues Leid?

Chor[1].

Ich erbeb, Dich anzuschauen!
Ich erbeb, Dich anzureden!
Wie dereinst, vergeh ich in Ehrfurcht.

Dareios.

Ich erhörte deine Klagen; aus der Tiefe stieg ich auf:
Laß darum die scheue Ehrfurcht, sprich es kurz und bündig aus
Ohne Umschweif und vollende alles, was geschehen ist.

[1] Erst zum Gesang erheben sie die Stirn vom Boden, bleiben aber knieen.

Chor (wie oben).

Ich erzittr', es Dir zu klagen,
Ich erzittr', es Dir zu sagen,
Was unsagbar Freunden zu künden.[1]

Dareios

(zu der Königin, welche in demütiger Stellung, das Haupt gesenkt, die Arme über die Brust gekreuzt dasteht).

Nun, dieweil die alte Ehrfurcht Deinen Sinn gefangen hält,
Höre Du mich, greise Bettgenossin, hochgeborne Frau;
Laß das Weinen, laß das Klagen, sage Du ein deutlich Wort;
Sprich es aus! Als Mensch zu leiden, ist das Los der Sterblichen!
Viel des Leids steigt aus dem Meere, vieles aus dem Erdenschoß
Überkommt den Menschen, dehnt sein Lebensziel zu lang sich aus.

Königin

(langsam das Haupt erhebend).

Du vor allen Erdgebornen hochbeglückt durch günstig Los;
Hochgepriesener ob des Lebens, das bei Deinen Persern Du,
Weil der Sonne Licht Du schauteſt, selig wie ein Gott geführt.
Hochgepriesener, daß Du starbeſt, eh Du der Leiden Tiefe fahſt —;
Höre denn, Dareios, alles jetzt in einem Augenblick:
Ganz zertrümmert liegt der Perser Macht und Reich: so heißt das Wort!

Dareios.

Wie geschahs? Trat eine Pest ein, oder brach Empörung aus?

Königin.

Nein; doch unser ganzes Heer — vernichtet liegt es bei Athen.

Dareios.

Aber wer von meinen Söhnen that dahin die Heerfahrt? Sprich!

Königin.

Xerxes, der in seiner Hitze uns das ganze Land entleert!

[1] Von hier ab erhebt sich der Chor allmählich.

Dareios.

Hat der Thor zu Land, zu Meere, den unsel'gen Zug gewagt?

Königin.

Beides, und ein zwiefach Kriegsheer bot dem Feind die Doppelstirn.

Dareios.

Doch wie bracht auch ein so mächtig Heer den Übergang zustand?

Königin.

Überbrückt hat er der Helle Sund und schuf sich so den Weg.

Dareios.

Und gelangs ihm, und verschloß er so den mächt'gen Bosporus?

Königin.

So geschahs: es hat ein Geist wohl solchem Vorsatz sich gesellt.

Dareios.

Weh! Es naht ein böser Geist ihm und bethörte seinen Sinn.

Königin.

Ja, das End ist da, zu schauen, welch ein Unheil er vollbracht!

Dareios.

Und was ist denn nun geschehen, daß ihr also stöhnt und klagt?

Königin.

Unsrer Flotte Niederlage riß das Landheer in den Staub.

Dareios.

Und so ist denn unser ganzes Volk dahin, vom Speer vertilgt?

Königin.

Also, daß das ganze Susa männerleer, verödet klagt.

Dareios.

Weh, o weh der tapfern Degen und des treuen Heribanns!

Königin.

Auch das Volk der Baktrer, was nicht alt und grau, iſt all dahin.

Dareios.

Unglückſelger, welche Blüte treuer Mannen rafft er hin!

Königin.

Xerxes nur allein ſoll, ſagen ſie, mit wenigem Geleit —

Dareios.

Wo und wie geendet haben? Oder iſt noch Rettung? Sprich!

Königin.

Glücklich zu der Brück entflohn ſein, ſo die beiden Länder band,

Dareios.

Und herüber ſich zu uns gerettet haben — iſt's gewiß?

Königin.

Ja, des hat man ſichre Kunde, das iſt ohne Widerſpruch.

Dareios.

Weh, ſchnell gingen die Orakel in Erfüllung: Zeus entlud
Über meinen Sohn der Götterſprüche End! Ich meinte ſtets,
Erſt nach langer Zeit vollenden würde ſie der Götter Rat.
Aber wenn man ſelbſt ſich eilet, greift auch ſchnell die Gottheit ein!
Jetzt iſt, ſcheints, die Leidensquelle allen Freunden aufgethan,
Und mein Sohn hat es vollendet, unbedacht in Jugendmut,
Der den heilgen Hellespont mit Banden, einem Sklaven gleich,
Wähnt in ſeinem Lauf zu hemmen — Gottes Strom, den Bosporus! —
Und die Meerespfade wandelnd ihn in Eiſenfeſſeln ſchlug,
Alſo ſeinem großen Heere eine große Straße ſchuf;
Der, ein Menſchenkind, in ſeinem Unverſtand den Göttern all
Und Poſeidon obzuſiegen meinte! Wahnbethört gewiß
War mein Sohn. Ich fürchte, meines Reichtums Füll und Überfluß
Wird nunmehr verſtreut auf Erden und des erſten beſten Raub.

Königin.

Ja, das lernt bei seiner Hitze Xerxes im Verkehre mit
Schlechten Männern, die da sprachen, Deinen Kindern habest Du
Reichtum mit dem Schwert gewonnen, aber er, unmännlich feig,
Trage nur das Schwert im Hause, sei des Reiches Mehrer nicht.
Weil von schlechten Männern solcher Reden Schimpf er oft vernahm,
So beschloß er diese Heerfahrt, gegen Hellas diesen Zug.

Dareios.

So ist es denn vollbracht, das ungeheure Werk
Durch sie, das unvergeßliche, wie nie zuvor
Ein andres Susas Veste hier verödet hat,
Seit Zeus der Herrscher solche Ehre uns verlieh,
Daß nur ein Mann des herdenreichen Asias
Obwaltend führ allein das Szepter der Gewalt!
Denn Medos war der erste Führer unsres Volks;
Ein zweiter, dessen Sohn, vollendete das Werk;
Nach ihm der dritte, Kyros, ein glückselger Mann,
Gab mächtig waltend Frieden seinem ganzen Reich;
Gewann dazu der Lyder und der Phryger Volk,
Und unterwarf gewaltsam ganz Jonenland:
Denn Gott war mit ihm, weil er selber wohlgesinnt.
Darauf der vierte, lenkte Kyros' Sohn das Volk.
Als fünfter herrschte Mardos, für das Vaterland
Ein Schimpf und für den alten Thron; darum erschlug
Ihn im Palast mit List der Held Arthaphrenes
— Wahrhaft ein Mann von tapfrer Art und tapferm Sinn —
Mit treuen Männern, denen das als Pflicht erschien.
Und ich gewann das Los dann, wie ich es gewünscht,
Und führte große Kriege mit großmächtigem Heer;
Doch hab ich nie dem Reiche solches Leid gefügt.
Xerxes, mein Sohn — jung ist er und jung sein Verstand,
Und denkt nicht an die Weisungen, die ich ihm gab!

Denn das, ihr Freunde meiner Jugend, wißt ihr wohl:
Wir, die das Szepter einst geführt, wir haben all
Zusammen nicht des Leids soviel wie er gethan!

(Während dieser letzten Rede des Dareios hat der Chor sich allmählich vom Boden erhoben und immer in demütiger Stellung dem Könige gegenüber sich aufgestellt. Jetzt beginnt der)

Chorführer.

Was nun, mein Fürst Dareios? Wohin lenkest Du
Der Rede Ziel? Wie können wir, das Perservolk,
Nach solchem Schlag am besten uns erheben? Sprich!

Dareios.

Wenn keine Heerfahrt ihr in der Hellenen Bann
Mehr thut, auch wenn das Mederheer noch stärker wär,
Dieweil das Land selbst ihnen Bundsgenosse ist.

Chorführer.

Wie meinst du das? Wie ist es ihnen Bundsgenoß?

Dareios.

Durch Hunger tötet es die übergroße Zahl.

Chorführer.

So senden wir denn eine Schar erlesnen Volks!

Dareios.

Wird nicht einmal das Heer, was jetzt in Hellas' Bann
Zurückgeblieben, sich der Wiederkehr erfreun.

Chorführer.

Wie sagst Du? Hat denn der Barbaren ganzes Heer
Nicht von Europa überschritten Hellas' Sund?

Dareios.

Von vielen Wen'ge —, wenn den Götterspruchen man,
Auf das hinblickend, was geschehen, glauben muß:

Denn nicht erfüllt das eine sich, das andre nicht —;
Und wenn dem so ist, ließ, von eiteln Hoffnungen
Bethört, er eine auserwählte Schar zurück.
Sie weilen, wo Asopos' Fluten das Gefild
Tränken, willkommne Atzung dem Böoterland.
Dort harret ihrer hochgetürmter Leiden Last,
Des Übermutes Strafe und gottlosen Sinns,
Sie, die in Hellas eingebrochen, sonder Scheu
Die Tempel niederbrannten, die Bilder schändeten:
Altäre, Götterfitze — alles um und um
Gekehrt, von Grund aus umgestürzt, zerstört, zerstreut,
Für solche Thaten leiden sie entsprechendes
Schon jetzt, und andres droht noch: denn der Leidenskelch
Ist nicht erschöpft, er wird geleert bis auf den Grund!
So wird die Dorerlanze Opfer schlachten und
Blutströme ergießen über das Platäerland;
Und Leichenhügel werden noch im dritten Glied,
Dem Auge sichtbar, stumm der Welt verkündigen,
Nicht überheben solle sich der Sterbliche!
Der Übermut, erblüht er, setzt als Ähre an
Die Schuld, und heimst davon die Thränenernte ein!
Blickt hin auf solcher Thaten solches Strafgericht,
Und denkt an Hellas, an Athen, daß keiner je,
Sein gegenwärtig Los mißachtend, fremdes Gut
Begehr, und so umstürze eignes großes Glück!
Zeus wacht und sieht es, und, ein unbarmherziger
Zuchtmeister, straft er streng solch übertrotzgen Sinn.
Das zu beherzigen thut wohl meinem Sohne not:
Belehrt ihn denn mit wohlgemeinten Mahnungen,
Des gottvergessnen Übermuts sich abzuthun.
Du aber, Xerxes' greise Mutter, Teuerste,
Geh zum Palast, nimm Kleid und Schmuck, wie sichs gebührt,
Und gehe Deinem Sohn damit entgegen, denn

In Setzen niederhangen ihm am ganzen Leib
Die Prachtgewande, die er in seinem Schmerz zerriß.
Und Du beruhige ihn mit mildem Trosteswort:
Du bist die Einzge, die er jetzt zu hören trägt.
Ich steige nieder in der Erde dunkle Nacht.
Ihr Greise, lebet wohl, und seid ihr auch in Leid,
Laßt eure Seele doch sich freun, dieweil es Tag:
Den Toten drunten ist des Reichtums Fülle — nichts!
(Versinkt unter Donner und Blitz in das Grabmal zurück. Lange Pause.)

Chorführer.

Es schmerzt mich tief, zu hören, daß so vieles Leid
In Gegenwart und Zukunft noch den Persern droht.

Königin.

O Gott! Wie vieles schwere Leid kam über mich!
Vor allem aber schmerzt mich doch das Ungemach,
Was ich da höre, daß mein Sohn an seinem Leib
Entstellt, geschändet die Gewande, die er trägt.
Wohlan, ich geh und hole aus dem Haus den Schmuck,
Und will mit ihm dann meinem Sohn entgegengehn.
Mein Liebstes will ich nicht verlassen in der Not!
(Zurück in den Palast mit den Dienerinnen. Der Chor singt das)

VIII. Stasimon 3.

Strophe 1.

Wahrlich, ein hohes und herrliches Leben in strenger, gesetzlicher Ordnung genossen wir,
Als der ehrwürdge
König, der mächtige, gütige, unüberwindliche Gott·
Gleiche Dareios
Ob dem Lande herrschte.

Gegenſtrophe 1.

Rühmliche Thaten zu Felde vollbrachten wir, während die heimiſchen Satzungen
Allerwegs galten;
Glückliche Rückkehr führt aus den Kriegen das ſiegende Heer
Ohne Gefährd, ohn
Unfall ſtets zur Heimat.

Strophe 2.

Wie viel Städte gewann er, und doch überſchritt er die Fluten des Halys nie,
Noch verließ er ſeinen Herd:
Alſo die Städte im Waſſer, die längs des ſtrymoniſchen Meeres, benachbart
Thrakes Schluchten, liegen;

Gegenſtrophe 2.

Dann die außer der See an der Küſte, die Mauerumgürteten fügten ſich
Willig ſeinem Machtgebot;
Auch die am weiten Geſtade der Helle, der inneren Bucht der Propontis
Und des Pontos Mündung;

Strophe 3.

Auch die Inſeln, vom Wellengewoge umrauſcht, an
Unſres Landes Vorgebirg,
Lesbos und Samos olivenumgrünet und Chios und
Mykonos, Paros und Naxos und feſtanlehnend an Tenos
Andros' nah Geſtade.

Gegenſtrophe 3.

Auch die zwiſchen den Küſten am Meere bewältigt er,
Lemnos' Sitz und Ikaros,
Rhodos und Knidos und Kyprias prangenden Städtekranz,
Paphos und Soli und Salamis, deren Gründerin jetzt uns
Alles Elends ſchuld iſt.

Epode.

All die bevölkerten, blühenden Städt auch längs der ionischen Seldmark,
Die hellenischen, fügten sich willig ihm;
Ihm zu Gebot war ein mächtiges Heer stets kriegswehrhafter
Allwärts heimischer Streiter!
Doch jetzt dulden wir wahrlich von Gott uns gesendete Wendung der Kämpfe;
Furchtbar hat uns geschlagen
Unheil auf dem Meere.

(Pause. Dann erscheint von links her der zeltartig überdachte Königswagen des Xerxes, der aber sofort halten bleibt. Xerxes steigt heraus, das königliche Kriegskleid zerrissen[1]: gefolgt von einer kleinen Schar seiner Krieger[2], welche ebenfalls die Spuren des Unglücks an sich tragen, schreitet er unter Rezitation von 909—917 bis zur Mitte der Bühne vor.)

IX. Epeisodion 4.

Xerxes.

Ach, ach!
Ich Unseliger — ach! — ob des grausen Geschicks,
Das unfaß-, unabsehbar über mich kam:
Wie grausam zertrat des Dämons Wut
Der Perser Geschlecht! Was beginn ich? O Pein!
Denn gebrochen die Kraft, gelöst das Gebein,
Erschau ich, was hier mir von Kriegern verblieb.
Zeus! hätte doch mit den Mannen zugleich,
Mit den Toten auch mich
Umnachtet das Todesverhängnis!

[1] Barhäuptig, ohne Panzer; Kostüm ungefähr so wie das des Königs auf dem Alexanderschlacht-Mosaik.

[2] Fünf bis sechs Begleiter, alle mit Köcher und Bogen oder kurzen Spießen.

Chor

(Mit Kniebeugung und angemessener Begrüßung gegen Xerxes gewendet.)

Weh, weh! Mein König — des herrlichen Heers,
Und der Ehr und Macht des persischen Reichs,
Und des Heldengeschlechts
Jetzt niedergemähet vom Dämon!
Laut schluchzet das Land
Ob der heimischen Jugend, die Ares erschlug,
Ein Mehrer des Reiches, das Hades beherrscht:
Denn Hadesinsassen die Krieger zumal,
Sie, die Blüte des Lands, kampfbogenbewehrt,
Ein stattlicher Hauf, ein unzählig Geschlecht —
All tot und hin!
Weh, weh! der wackeren Wehrmannschaft!
Und Asias Land, mein König, es beugt
Wehvoll, wehvoll sein Knie in den Staub!

Strophe 1.

Xerxes.

Ja, ich bin's: weh! weh! Des Jammers,
Zum Verderben dem Stamm und dem Heimatland
Ich Unseliger gezeugt.

Chor.

Als Willkommgruß zur Heimkehr,
Ach, den mißstimmigen Sang,
Ach, den mißtönigen Klang,
Den Mariandyner-Schmerzensschrei,
Ich erheb ihn in Weinen und Klagen!

Gegenstrophe.

Xerxes.

So beginnt Wehklag und Stöhnen
Mißklingenden Schalls, denn die Gottheit hier
Hat sich wider mich gewandt!

Wehklag erheb ich und Stöhnen — Chor.
Um die Leiden in der See,
Um die Leichen in der See,
Um die Kinder der Stadt den Jammerschrei,
Ich erheb ihn in Thränen und Klagen.

Der Jone vertilgt uns! — Strophe 2.
Der Jonische Ares, — Xerxes.
Schiffmächtig und siegreich,
In der furchtbaren Enge der Bucht,
Am Todesgestade!

Weh, weh! Thu alles Leid kund: — Chor.
Wo ist die Schar Deiner Getreun,
Wo die Wächter Deines Throns,
Als da war Pharandakes,
Susas, Pelagon,
Den Agbatana gesandt?

Sie sind tot! ich verließ sie — Gegenstrophe 2.
Von des Tyrierschiffs Bord — Xerxes.
Gestürzt in die Wogen
An dem felsigen Salamisstrand,
Zerschellt an den Klippen.

Weh, weh! Wo ist Pharnuchos? — Chor.
Wo ist der Held Ariomard?
Wo ist Seualkes, der Fürst,

Und Lilaios' edles Blut,
Memphis, Tharybis?
Ach verkünde mir das noch!

Strophe 3.

Xerxes.

O wehe, weh mir!
Das alte Athen, sie erschauten's
Sich zum Verderben:
Alle die Armen zu Hauf'
Ach! ach! ach! ach!
Stürzen sie, zucken dort am Ufer.

Chor.

Und sank auch dort der Perser,
Dein treues Aug Alpistos hin,
Der die Tausende, Tausende lenkte?
Ist gefallen, gefallen auch er? O Gram!
Den stolzen Persern kündest Du Leid über Leid!

Gegenstrophe 3.

Xerxes.

Gramvolle Sehnsucht
Nach den edlen Genossen erweckst Du
Unnenn-, unnennbar, schmerzlich verderbliches Leid:
Es stöhnt, es stöhnt
Mir in der Brust das Herz vor Jammer.

Chor.

Und noch manch andern miß ich,
Xanthes, der Reisigen Führer,
Und Tolmos den Lanzenschwinger —
Ich erschreck, ich erschrecke: sie folgen ja nicht
Dem Königswagen, geben ihm nicht das Geleit.

Strophe 4.

Xerxes.

Sie sind dahin, sie, des Heeres Stützen einst!

Chor.

Sie sind dahin, namenlos!

Xerxes.

Weh! o weh! o Gram, o Not!

Chor.

Ihr Götter, ach, sandtet uns
Das ungeahnt schwere Leid,
Sühne der Schuld, deren Thun ihr schautet!

Gegenstrophe 4.

Xerxes.

Geschlagen wir! welch ein Wandel, welch ein Sturz!

Chor.

Geschlagen! Klar liegt's zu Tag!

Xerxes.

Welch neues Leid! welch neues Leid!

Chor.

Jonias Schiffervolk,
Wir sahn es, uns nicht zum Heil!
Schlachtenbesiegt sank der Stamm der Perser!

Strophe 5.

Xerxes.

So ist's: das großmächtige Heer —
Doch besiegt, geschlagen!

Chor.

So ist's: Zu Grund ging ja die Macht der Perser!

Xerxes.

Und siehst du hier, was mir von meiner Rüstung blieb?

Chor.

Ich seh's, ich seh's!

Xerxes.

Auch den Pfeilebewahrer hier —

Chor.

Was ist's, das Du gerettet meinst?

Xerxes.

Meiner Geschosse Gehäuse?

Chor.

Wenig nur von so vielem!

Xerxes.

Hin ist unsere Wehrkraft!

Chor.

Und Jons Volk nach Kampfe dürstend!

Gegenstrophe 5.

Xerxes.

Ein Heldenvolk, traun: erschaun
Mußt ich Niegeahntes!

Chor.

Den Untergang meinst Du der stolzen Flotte?

Xerxes.

Das Kleid zerriß ich, als das Leid mich überkam.

Chor.

O weh! O weh!

Xerxes.

Mehr als einfach „O weh“ zu schrein.

Chor.

Ja, doppelt und dreifach schweres Weh!

Xerxes.

Schmerz uns — Freude den Feinden!

Chor.

Unsre Macht ist gebrochen;

Xerxes.

War ich alles Gefolges,

Chor.

Der Freund' auch — durch des Meeres Tücken.

Strophe 6.

Xerxes.

O weine, weine — und geleite mich ins Haus!

Chor.

Ich weine, weine, tiefbetrübt.

Xerxes.

Erwidre meinen Jammerschrei!

Chor.

Dem Leid des Leides leidgen Gruß.

Xerxes.

Erhebt vereint das Klagelied.

Chor.

O wehe, weh!
Wie schwer ist dieses Mißgeschick!
Wehe, so ruf ich nochmals!

Gegenstrophe 6.

Xerxes.

O schlage, schlage deine Brust, und stöhn um mich!

Chor.

Ich bin bereit, ich thu es, Herr!

Xerxes.

Und halle wieder meinen Schrei!

Chor.

O weh! O weh! O Leid! O Leid!

Xerxes.

Hebt an den hellen Schmerzensruf!

Chor.

O wehe, weh!
Und dröhnend, stöhnend falle dann,
Wehe, der blutge Schlag ein.

Strophe 7.

Xerxes.

Ja zerreiß die Brust und schrei dazu im Myserton!

Chor.

Ällinos, Ällinos!

Xerxes.

Und raufe dir des greisen Bartes Silberhaar.

Chor.

Mit beiden Händen, betrübt zum Tode!

Xerxes.

Und schrei laut, lauter!

Chor.

Auch das thu ich.

Gegenstrophe 7.

Xerxes.

Und reiße dir das Kleid in Setzen von der Brust.

Chor.

Älinos, Älinos!

Xerxes.

Rauf dir das Haupthaar und bejammre laut das Heer;

Chor.

Mit beiden Händen, betrübt zum Tode!

Xerxes.

Die Thrän' laß fließen!

Chor.

Stromweis rinnt sie.

Strophe 8.

Xerxes.

Erwiedre meinen Jammerschrei.

Chor.

O weh! O weh!

Gegenstrophe 8.

Xerxes.

In Stöhnen schreite zum Palast.

Chor.

Ach, ach! Ach, ach!

Strophe 9.

Xerxes.

Oh, Oh, Persis' Land in Schmerz und Jammer —

Chor.

Oh, Oh, so die Stadt durch — 1070

Xerxes.

Oh, Oh! Ja, so, so!

Gegenstrophe 9.

Xerxes.

Oh, Oh! Persis' Land in Schmerz und Jammer —

Chor.

Es klage, es schreie!

Xerxes.

Es klage! Ja, so, so!

Strophe 10.

Xerxes.

Wehklaget um die, so einstmals —

Chor.

Weh, weh!

Xerxes.

So hoch und hehr einhergeschritten;

Chor.

Weh, weh!

Gegenstrophe 10.

Xerxes.

Sie treiben umher in der Meerflut —

Chor.

Oh! Oh!

Xerxes.

Mit der stolzen Flotte versunken.

Chor.

Weh, Weh!

Exodus.

Xerxes.

Geleite jetzt mich klagend zum Palast.

Chor.

Ich folge Dir im Trauerzug mit Klageruf!

Chorführer.

Doch es thut sich auf des Palastes Thor,
Und die Königin naht in fürstlichem Schmuck.

Chor.

Die Königin naht,
Ihren Sohn, unsern Herrn, zu begrüßen!

X. Exodus.

(Indem Xerxes und der Chor sich dem königlichen Palaste nähern, öffnen sich dessen Pforten, und Atossa, wieder in königlichem Schmuck, wie zu Anfang, tritt heraus, geleitet von einem glänzenden Gefolge von Dienerinnen, Sklaven, Leibwachen.)

Atossa.

Sei gegrüßt, mein Herr und König, sei gegrüßt, geliebter Sohn,
Ewgen Dank den hohen Göttern, daß aus Krieg und Not und Tod
Zu der Heimat, zu den Lieben, zu dem ragenden Palast
Deiner Väter glücklich Du und unverletzt zurückgekehrt!
Sklaven auf, thut auf die Pforten, denn der König ziehet ein;
Mägde, breitet ihm zu Fuß der Purpurteppiche Farbenpracht;
Männer, Frauen, Greise, Kinder, fallet nieder, betet an;
Lobt die Götter, singet Lieder: euer König kehret heim!
Wie die Sonn am Himmel aufsteigt, hell nach finstrem Wetterſturm,
Also bringt des Königs Heimkehr Licht dem Volk in Trübsalsnacht.

Xerxes.

Nein, nicht also, hohe Mutter! Ach, Du weißt nicht, was geschehn!

Atossa.

Alles weiß ich, was geschehn ist, mehr noch, was geschehen wird.

Xerxes.

Weißt Du, daß ich heerlos, wehrlos, ehrlos bin zurückgekehrt?
Mann und Roß und Schiff und Wagen — alles ist dahin, und ich —
Schau die Reste meiner Rüstung, schau die Fetzen meines Kleids.

Atossa.

Recht gemahnst Du, was ich selbst schon vorgesehn; hier nimm den Schmuck;
Um die Schultern hier den Purpur, er verhüllt des Elends Spur;
Auf das Haupt die Königskrone, in die Hand den Herrscherstab!

Xerxes.

Meine Mutter, was beginnſt Du? Ach, ich bin kein König mehr!
Denn was iſt ein König ohne Volk, ein König ohne Heer?

Atoſſa.

Haſt Du, Herr, Dein Heer verloren, draußen durch der Götter Macht,
Bleibt Dein Land Dir unverloren, ſteht Dein Volk doch treu zu Dir.
Wenn Du anders Dich den Göttern beugſt und ihre Stimme hörſt.
Zogſt Du, wahnbethört durch ſchlimmen Rat, hinaus ins fremde Land,
Das nach Götterwillen frei von Deinem Joche ſollte ſein —
So entſage ſolchem Frevel, und die Götter ſind verſöhnt:
Feſt in ſeinen alten Grenzen ſteht und bleibt das Perſerreich,
Feſt Dein Thron; die Unterthanen, ſie gehorchen wie zuvor!
Red ich Wahrheit oder Thorheit? Leget ihr denn Zeugnis ab,
Ihr, des Perſervolks Getreue, Auserwählte, hoher Rat;
Thut, was eures Amts iſt, redet mit dem Herrn, wie ſichs gebührt.

Chorführer.

Ja, ſie redete wahr, mein König und Herr,
Die einſt Dich gebar, des Dareios' Gemahl!
Drum gebiete der Klag und dem wütenden Schmerz,
Und vernimm huldvoll,
Was in guten Treuen wir künden.

Ganzer Chor (Schlußchor).

Sank auch ein Heer, ſo herrlich, wie nie
Ein andres man ſah, Dir vernichtet in Staub —
Unerſchöpflich entſprießt,
Wie der grünende Wald im ſchwellenden Lenz,
Von Tage zu Tag ein neues Geſchlecht
Aus der Fülle der ewigen Volkskraft!
Und bleibſt Du daheim, wie Dareios gethan,
Biſt Mehrer des Reichs in Wohlſtand, Glück,
Und walteſt gerecht und friedlich des Lands,
So die Väter als Erbe Dir ließen;

So verehrt Dich anbetend das Volk wie zuvor
Und wehret dem Feinde, von wannen er kommt,
Denn in Ewigkeit
Für Persias Volk gilt dieses Gesetz:
Daß der König der Staat,
Er allein Herr, Vater und Gott ist![1]

[1] Hier nach einer von Köchly vorgenommenen späteren Änderung, die auch auf den griechischen Text ausgedehnt wurde. Die ursprüngliche Fassung, wie sie auch der Vortrag auf der Philologenversammlung in Innsbruck hat, lautete:

So umgiebt Dich in Lieb und Treue das Volk,
Und wehret dem Feinde, woher er auch kommt.
Denn von Anfang her
Bis ans Ende der Tage gilt dieses Gesetz
Für Persias Volk:
Daß mit seinem König es Eins ist!

Anhang.

I.

Ansprache bei Aufführung der „Perser des Äschylos", am 27. April 1876, im großen Theaterkonzertsaal zu Mannheim.

Hochansehnliche Versammlung!

Der verbindlichen Einladung der geehrten Mitwirkenden, unser gemeinsames Werk mit einem kurzen Vorwort einzuleiten, bin ich gerade hier nicht widerstrebend gefolgt. Denn jene Weihe, welche einst der Freiherr von Dalberg dem Mannheimer Hof- und Nationaltheater gegeben, ist in einer nahezu ein Jahrhundert langen Tradition nicht erloschen. Seit jenem Abende, wo zum erstenmale die gigantische Erstlingsgeburt unseres Schiller über jene Bühne geschritten, sind bis auf den heutigen Tag klassische Meisterwerke dramatischer Litteratur aller Völker in würdigster Vertretung auf diesen Brettern erschienen und sind stets von einer kunstsinnigen Zuhörerschaft mit verständnisvoller Begeisterung empfangen worden. So lag es also nahe, in die alte Musen- und Humanistenstadt des Landes Baden, die in wenigen Jahren ihr 400jähriges Jubiläum feiern wird, in diese Stadt des Merkurius, der ja nicht bloß ein Gott des Handels

und Wandels, sondern auch der Lyra Erfinder und Appollos Nebenbuhler ist, in diese neue Stadt herüberzuführen das in seiner Eigenart einzige Kunstwerk des Altvaters der Tragödie, und zwar in einem bescheidenen, aber auf gründliche Forschung und Überlegung gestützten Versuch, gerade in seiner Eigenart, selbst wenn dieselbe dem modernen Ohr und Geschmack weniger zusagen sollte, wiederzugeben.

Zum Verständnis derselben, und damit zum Genuß gewissermaßen, die Voraussetzungen in kürzester Form darzulegen, die Voraussetzungen, unter denen es einst geschaut und gehört worden, ist der Zweck dieser anspruchslosen Worte.

Der Gedanke — nach dem alten Wort — ist schnell und frei, die Phantasie schrankenlos. Versetzen Sie sich mit mir um 24 Jahrhunderte zurück, aus dem etwas rauhen Lenz unseres nordischen Klimas in den blühenden rosigen Frühling des Jahres 472 vor Chr., in das alte veilchenbekränzte Athen; versetzen Sie sich im Geiste dort in jenes alte, damals seit 20 Jahren zu bauen begonnene Burgtheater zu Athen, das erste aller Theater, so überhaupt auf Erden bestehen; versetzen Sie sich im Geiste unter jene Tausende, die da, auf den von der Südwestseite der Burg emporsteigenden Treppen und Sitzen gedrängt, gekommen sind, um zu lauschen der Melodie des Chores.

Es ist das Dionysosfest, das Fest des Lenzes, und Scharen strömten nach Athen; „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen“: Sie haben vernommen, daß ein neues Stück von dem alten Meister über die Bretter der Orchestra schreite, von demjenigen, der, damals in seinem 53. Jahre, mitgekämpft hat alle die Schlachten, die er jetzt zusammenfassend verherrlichen will. Wir blicken von unsern Sitzen aus über die lange und breite, mit Brettern belegte Orchestra, den Tummelplatz für die Marschbewegungen und Tanzfiguren des Chores, hinüber nach der Bühne, die nicht etwa, wie es heutzutage mißbräuchlich geschieht, nur durch eine hölzerne Bühnentreppe, sondern durch breite über die ganze Quere des Theaters laufende Stufen mit der Orchestra verbunden ist; in der Mitte ein persisch-assyrischer Königspalast mit gewaltigen Säulen, bedeckt mit

den alten Schriftzeichen, hervortretend mit den sämtlichen Mißgestalten der orientalischen Phantasie, den Löwenstieren und den Stiermenschen, rechts daneben aufsteigend mit oben flacher platter Form das Grabmal des Dareios.

Vergessen wir einen Augenblick alle Erinnerungen an das moderne Drama mit seinen Ausstattungen, dem reichen Szenenwechsel, der verwickelten stürmischen Handlung, den Kämpfen, den Schlachten, und was da für das Auge sich alles bietet, erinnern wir uns nur an die Antigone, den Ödipus, die in meisterhafter Darstellung wir hier erschauten. Aber nur in einer Beziehung halten wir auch die Erinnerung an die Antigone fern — in Bezug auf die Musik. Es ist nicht meine Absicht, mich hier zum Lobredner der unsterblichen Töne eines Mendelssohn zu machen; sie sind für das moderne Ohr unvergänglich, sie sind, ihrem Geist und Charakter nach, eines Sophokles nicht unwürdig, sie sind ihm ebenbürtig, aber antik — o nein, aber auch nicht ein Takt darin kann als der antiken Musik entsprechend angenommen werden.

Der Grundunterschied zwischen alter und moderner Musik, hochverehrte Versammlung, besteht in einem diametralen Gegensatze. Der moderne Komponist betrachtet, und zwar mit dem Rechte, das jede Zeit und Nation, die da lebet, fordert, das Wort als ein rechtloses Ding, mit dem er umgehen und umspringen kann, wie er will; es existiert nicht für ihn. Vielleicht dürfte die richtigste Form der modernen Musik die sein, welche derselbe Mendelssohn mit den Worten „Lieder ohne Worte" bezeichnet. Denn in der That, in vielen, vielen der modernen Kompositionen sind die Worte nach Inhalt, nach Form und vor allem nach Bedeutung etwas vollkommen gleichgültiges. Ich sage, mit vollem Recht nimmt der moderne Musiker als solcher sich diese Freiheit, denn sie beruht auf dem Geiste der Neuzeit und auf der Eigentümlichkeit der modernen Sprache. Der niedrigste Gassenhauer und die effektmachendste Bravourarie stimmen in dieser vollständig souveränen Verachtung des Wortes miteinander überein.

Ganz anders die antike Musik. Sie war nichts als der gehorsame

unterwürfige Diener des Wortes, des scharf abgegrenzten, nach genauem Unterschied langer und kurzer Silben unwiderruflich bestimmten Wortes, in fester rhythmischer Form zusammengefaßt, zugleich der souveräne Gesetzgeber für die unterthänig begleitende Musik, mochte dieselbe in der musikalischen Modulation der Menschenstimme oder in der Begleitung der Instrumente auftreten. Daß heutzutage, wenn es möglich wäre, diese alte Musik aus dem Grabe erstehen zu lassen, sie unsern Ohren angenehm klingen würde, fällt mir nicht ein zu behaupten, aber wird der Versuch gemacht, die alte Tragödie in ihrer Eigentümlichkeit wiederherzustellen, so muß er auf diese Weise gemacht werden, ohne Rücksicht darauf, ob das moderne Ohr daran Gefallen findet oder nicht. Ist denn aber dieses musikalische Prinzip in der Neuzeit gänzlich verloren gegangen? Ich meine, nein. Ich meine, es kämpft soeben einen gewaltigen und, trügt nicht alles, einen sieghaften Kampf um seine Existenz: das Musikdrama Richard Wagners in seiner neuesten Entwickelung, so ungeheuer auch der Gegensatz sein mag zwischen der komplizierten Instrumentation und Orchestrierung der Gegenwart und den einfachen Weisen der Alten, prinzipiell ist das Musikdrama die Wiederkehr der alten Tragödie und der Meister hat vollkommen Recht, dies zu betonen. Diese Musik als solche, hochverehrte Versammlung, herrschte damals im Jahre 472, kaum 50 Jahre nach der Erfindung der Tragödie, und erfreute sich vollster Blüte und Pflege; wird daher eine dieser alten Tragödien wieder erweckt und soll dieselbe musikalisch geleitet werden, so kann es eben nur auf diese strenge, unsern Ohren nichts weniger als schmeichelnde Weise geschehen. Allein es ist ja, wie gesagt, die Musik nur Dienerin des Wortes, des poetischen Wortes, dessen Inhalt und Gehalt die Gedanken exemplifizieren; lassen wir das nur gut sein, denn wir werden noch am Schlusse den Versuch machen, die Gedanken und Gefühle in uns hervorzurufen, mit welchen Äschylos den Mitbürgern und Mitstreitern 8 Jahre nach jenen Riesenkämpfen um die Welt seine Perser erschallen ließ. Es war nur 8 Jahre nach der Schlacht bei Salamis, als dort im Burgtheater zu Athen dies geschah, wo sie

sich zusammen fanden, da ja die Meisten noch am Leben, die jene Schlachten geschlagen; und jene Erinnerung, sie war ihnen geblieben; sie fanden sich zusammen, zu schauen die Verherrlichung eines weltgeschichtlichen Nationalkampfes, den sie mitgestritten und mitgelitten, durch einen Dichtergenius ersten Ranges, der selbst mitgekämpft wie der letzte seiner Mitbürger.

Eine solche poetische Darstellung solcher Thaten durch solchen Dichter, man nenne mir eine Litteratur der ganzen Welt, die dem etwas ähnliches zu Seite stellen könnte. Ich will vom Lorbeerkranze unseres größten Dichters Goethe wahrlich kein Blättchen pflücken, ich verehre seinen Genius auch in jenen Schöpfungen seines Greisenalters, die dem gewöhnlichen Publikum fremd und fern sind; aber „Epimenides' Erwachen", jenes Festspiel auf unsre Freiheitskriege, welches in Berlin nur Achselzucken hervorrief und Bedenklichkeiten erregte, dieses Festspiel ist das einzige, was ich fast mit Äschylos' „Persern" vergleichen und ihnen zur Seite stellen möchte. Ich trete Goethe nicht zu nahe, wenn ich das behaupte. Welches waren die Gedanken, welche die Zuschauer beim Anhören der „Perser" durchdrangen? Vor allen Dingen die lebendigen Erinnerungen an jene märchenhafte morgenländische Sturmflut, die in Waffen und Gold und Glanz sich ergoß über die Abendlande, um mächtig zurückzuprallen und zu zerschellen an den hölzernen Mauern und ehernen Brüsten der hellenischen Männer; das Morgen- und das Abendland in ihren Gegensätzen, wie es uns heute noch lebendig entgegentritt, selbst uns, die wir das Glück haben, Morgenländer nicht zu unmittelbaren Nachbarn zu besitzen. Welcher Gegensatz in politischer Beziehung: hier das Gotteskönigtum mit niedriger Sklaverei, dort im Abendland das freie Bürgertum; auf der einen Seite die Todesverachtung, mit der sich der Sklave auf Geheiß ungestüm in den Kampf stürzt, auf der andern Seite ruhiger Entschluß und Disziplin, die heutzutage noch die Stärke des Abendlandes sind. Dort märchenhafte Pracht, Gold, Edelsteine, Sinnengenuß, hier einfache Kleidung und Genügsamkeit. Diese Gegensätze stehen den Athenern lebendig vor Augen, mit ihnen das Hochgefühl eines ge-

waltigen Nationalkampfes für sich, für Griechenland, für das gesamte Abendland. Wir haben ein ähnliches Gefühl gehabt und wir teilen auch jenes Gefühl, welches die „Perser" und Herodots Geschichte durchzieht wie ein silberner Faden, das Gefühl nicht der Überhebung, nicht des Stolzes, sondern das Gefühl der Bescheidenheit und der Demut. Mit unserer Kraft wars nicht gethan; der Feinde Übermut, ihre Hinausgriffe über die ihnen gesetzten Grenzen, das war es gewesen, die Ursache des Unglücks, das der göttliche Strafrichter auf sie herab beschwor. Jene Gefühle, die vordem unsre Väter beseelten nach dem Untergang jener französischen Armada im Eise von Rußland: „Mit Roß und Mann und Wagen hat ihn der Herr geschlagen", diese Gefühle sind es gewesen, welche die Athener, welche auch unsern Äschylos durchdrungen haben, und mit welchen die Mitbürger und Mitstreiter des Äschylos ihre Todfeinde auf der Bühne, auf der Orchestra, in poetischer Verklärung erschauten. Das waren die Gefühle und Gedanken, in welchen sie aufrichtiges Mitleid jenen Leiden geschenkt haben, und von dem Wunsche durchbebt sind, es möge gleiches selbstverschuldetes Leid sie nicht treffen.

Ich meine, hochverehrte Versammlung, diese Gedanken und Gefühle, der Gegensatz zwischen Morgen- und Abendland, das Hoheitsgefühl des vollständigen Sieges in einem gerechten Nationalkrieg, in welchem der Kampf um alles gilt, und endlich die demütige Anerkennung, daß es eine höhere Macht war, die den übermütigen Feind geschlagen, ich denke, hochverehrte Versammlung, daß diese Gefühle und Gedanken nicht bloß hellenisch sind, sondern, weil echt menschlich, auch uns nahe liegen werden und nicht fehlen, wenn jetzt der Chor des Marathonischen Sängers und des attischen Tragöden diese Bretter betritt.

II.

Inhaltliche Ergänzung des verloren gegangenen Schlusses von Äschylos' Perſern.

ΧΟΡΟΣ. Ἀλλ' ἥδ' ἔξω βασίλεια δόμων
βαίνει κόσμον στέλλουσα νέον·
(Voller Chorgeſang.) βασίλει' ἥκει
βασιλῆ' ὃν παῖδα προσαυδᾶν.

ΑΤΟΣΣΑ. χαῖρ', ἄναξ, ὦ ταγέ, χαῖρε, χαῖρέ μοι, φίλον τέκος.
χάριν ἔχω θεοῖσιν, οἵπερ ἐκ πόνων τε καὶ φόνων
πρὸς φίλους τε πρὸς πάτραν τε πρός τε πατρῴους δόμους
ζῶντα καὶ βλέποντά σ' ἡμῖν οἶκον ἤγαγον πάλιν.
οἴξατ', ὦ δοῦλοι, πύλας μοι· δεσπότης ἥκει δόμον.
εὐθύς, ὦ δμωαί, γενέσθω πορφυρόστρωτος πόρος.
ἄνδρες, ὦ παῖδες, γυναῖκες, ὦ γέροντες, ὡς πρέπει,
προσκυνεῖθ', ὕμνους ὁμνεῖτε· δῶμ' ἐσέρχεται βαλήν.
λαμπρὸν ὡς ἄνεισιν ἦμαρ νυκτὸς ἐκ μελαγχίμου,
τὼς φάος κάμνοντι λαῷ βασιλέως νόστος πρέπει.

ΞΕΡΞΗΣ. μηδαμῶς, ὦ μῆτερ ἀγνή· καὶ γάρ, ἃ γέγον', ἀγνοεῖς.

ΑΤ. χὤσα γέγονεν, οἶδα πάντα, προσέτι χἃ γενήσεται.

ΞΕ. οἶσθά μ', ὡς ἄναυς ἀνανδρος ἄτιτος ἦλθον οἴκαδε;
νᾶες, ἄνδρες, ἅρμαθ', ἵπποι — φροῦδα πάντ'· αὐτὸς δ' ἐγώ —
εἰσορᾷς στολῆς τὸ λοιπὸν καὶ λακίδας ἐσθημάτων;

ΑΤ. εὖ λέγεις, ἃ γ' οὐ λέληθε κἄμ'· ἄγ', ἰδὲ, κόσμον λαβοῦ,
πορφύραν μὲν ἔνδυθ' ὥμοις, λαμπρὸν οἰζύος σκέπας,
κρατὶ δ' ἀμφιθοῦ τιήραν, χειρὶ δὲ σκῆπτρον λαβέ.

ΞΕ. μῆτερ, ὦ τί φῄς; τί ῥέζεις; οὐκέτ' εἰμ' ἄναξ ἐγώ.
τί γὰρ ἄναξ ἄνευθε λαοῦ, τί γὰρ ἄναξ ἄνευ στρατοῦ;

ΑΤ. εἰ θεῶν βουλῇσιν, ὦναξ, ὤλεσας πολὺν στρατόν,
ἀλλὰ γαῖά γ' οὐκ ὄλωλε, κἄμπεδος μένει λεώς,
ἣν θέλῃς θεοῖσιν εἶκειν καὶ θεῶν λόγους κλύειν·

εἰ δ' ἀβουλίᾳ κρατηθεὶς ἔμολες ἐς γαῖαν ξένην,
ἦ θεοὶ διδοῦσι μεῖναι σῶν ζυγῶν ἐλευθέραν,
τήνδ' ὕβριν γ' ἀπειπὲ καὐθις εὐμενεῖς ἕξεις θεούς·
ἔμπεδος χθονός τε τέρμων, ἔμπεδόν τ' ἀρχῆς κράτος,
οἱ δὲ πειθαρχοῦσι πάντες, ὡς τὸ πρόσθ', ὑπήκοοι.
ἆρα μῶρ' ἢ φήμ' ἀληθῆ; μαρτυρεῖν ὁμᾶς χρεών,
ἔκκριτοι Περσῶν, ἄριστοι, γηραλέα πιστώματα,
ἄγε, παρηγορεῖτ', ἐπαινεῖθ', οἷα χρὴ τὸν δεσπότην.

ΧΟΡΟΣ. καὶ μάλ' ἀληθῆ γ', ἃ λέγει, βασιλεῦ,
μήτηρ ἡ σὴ Δαρειογένους·
λήξας δὲ γόων δακρύων τ' ἀδινῶν
εὔφρων ἅτοις,
ἃ φαμεν βουλεύματα κεδνά.

(Solo des Chorführers.) Εἰ καὶ στρατιάν, οἵαν οὔπω
τις ὄπωπ' ἄλλην, ὤλεσε δαίμων,
νεαρὸν θάλλει
φωτῶν γένος, ὡς φυλλὰς ἐν ὕλῃ
ἔαρος ἐν ὥραισι κατ' ἦμαρ ἀεὶ
λαοῦ δι' ἀκείρατον ἦβαν.
οἶκοι δὲ μένων πατρός γε νόμον,
ὄλβον δ' αὔξων τε καὶ εὐτυχίαν,
εἰρηνοφόρῳ δὲ δίκῃ κραίνων
προγόνων πατρώιον ἀρχάν —
πίστιν παρέχων στέρξει σε λεώς.
πάντας τ' ἀμυνεῖ παντόθεν ἐχθρούς·

(Voller Chorgesang.) Καὶ γὰρ τὸ πάρος τό τε μέλλον ἀεὶ
νόμος οὗτος ἔχει Περσῶν γενν[ᾶ]
βασιλῆα πόλιν
πατέρα πρύτανιν θεὸν εἶναι*.

* Ursprünglich statt der beiden letzten Zeilen: λαόν τε βαλῆνά θ' ἕν εἶναι.

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

Geschichte der neuern Philosophie

von **Kuno Fischer.**

Jubiläumsausgabe in neun Bänden.

I. Band: **Descartes' Leben, Werke und Lehre.** 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 11.—, fein Halbfranzband M. 13.—.

II. Band: **Spinozas Leben, Werke und Lehre.** 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 14.—, fein Halbfranzband M. 16.—.

III. Band: **Leibniz' Leben, Werke und Lehre.** 4. Auflage. In Vorbereitung.

IV. Band: **Immanuel Kant und seine Lehre.** 1. Teil. Entstehung und Grundlegung der kritischen Philosophie. 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 16.—, fein Halbfranzband M. 18.—.

V. Band: **Immanuel Kant und seine Lehre.** 2. Teil. Das Vernunftsystem auf der Grundlage der Vernunftkritik. 4. neu bearbeitete Auflage. gr. 8°. brosch. M. 16.—, fein Halbfranzband M. 18.—.

VI. Band: **Fichte und seine Vorgänger.** 3. Auflage. In Vorbereitung.

VII. Band: **Schellings Leben, Werke und Lehre.** 2. durchgesehene und vermehrte Auflage. gr. 8°. brosch. M. 22.—, fein Halbfranzband M. 24.—.

VIII. Band: **Hegels Leben, Werke und Lehre.** In Vorbereitung. (Lieferung 1/5 sind hiervon erschienen. Preis je M. 3.60.)

IX. Band: **Schopenhauers Leben, Werke und Lehre.** 2. neu bearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8°. brosch. M. 14.—, fein Halbfranzband M. 16.—.

In der „Deutschen Revue" schreibt Th. Wiedemann in seinen „Sechzehn Jahre in der Werkstatt Leopold von Rankes": „**Ranke** suchte nach anderweitiger und anders gearbeiteter Belehrung. In Beziehung auf die Geschichte der neuern Philosophie zog er allen anderen bei weitem das Werk von **Kuno Fischer** vor, dem er Geistesreichtum und kongeniale Reproduktion der verschiedenen Systeme nachrühmte."

.... Was Kuno Fischers Schriften und Vorträge so interessant macht, das ist das wahrhaft dramatische Leben, welches beide durchdringt, die innere Frische und geistige Elastizität, welche beide auszeichnet.... Das Werk gehört nicht nur in die Bibliothek des Fachmannes, sondern ist dazu berufen, als eines der besten Bildungsmittel allen denen zu dienen, die den höchsten Aufgaben und idealen Interessen der ganzen Menschheit ihre Aufmerksamkeit zu widmen im stande sind. (Gegenwart.)

.... Fischers Eigentümlichkeit besteht in einer sonst fast nirgends erreichten Kunst, eine fremde Gedankenwelt von ihrem eigenen Mittelpunkt aus zu erleben und den Leser in der denkbar durchsichtigsten und eindringlichsten Form erleben zu lassen.... Kuno Fischer steht nie als überlegener, verbessernder Schulmeister hinter den dargestellten Philosophen. Dieser Geschichtsschreiber läßt nicht seine Philosophen reden, sondern sie reden selbst. Sie tragen ihre eigenen Gedanken vor, nur freier, natürlicher, in einer lebhafteren, durchsichtigeren Sprache, als wir sie in ihren eigenen Werken finden, und weit fester als in ihren eigenen Werken haben sie den Zeitpunkt ihrer Gedanken vor Augen. Aber diese Gedanken sind dennoch niemals verändert, niemals verschönt und niemals verbildet. Sie sind das in der Form gereinigte, im Gehalte völlig getreue Nachbild des Originaldenkers. Diese Kunst der Darstellung ist ebenso neu als notwendig.... Wahrlich, wer die Entwicklung des theoretischen Geistes von Descartes' bis zu Kants großen Nachfolgern zum Objekt zu machen im stande war, der hat ein schöpferisches Werk vollbracht.... (Preuß. Jahrbücher.)

C. S. Winter'sche Buchdruckerei.

Ga 9.396.5
Die Perser.
Widener Library
002745692
3 2044 085 081 057